Nr. 285. – 32. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Freitag, den 15. Oktober 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Weiteres Vordringen in Serbien.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 14. Oktober 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während feindliche Monitore die Küste bei Westende, und die feindliche Artillerie unsere Stellungen nördlich von Ypern ohne Erfolg beschossen, setzten die Engländer fast auf der ganzen Front zwischen Ypern und Loos hinter Rauch- und Gaswolken zum Angriff an, der gänzlich scheiterte. An mehreren Stellen schlug die Rauchwolke in die feindlichen Gräben zurück. Nur nordöstlich und östlich von Vermelles konnten die Engländer in unseren vordersten Gräben an kleinen Stellen Fuß fassen, aus denen sie größtenteils mit Handgranaten schon wieder vertrieben sind. Fünf Angriffe ohne Benutzung von Rauchwolken, aber mit starken Kräften gegen die Stellungen westlich von Hulluch sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Südlich von Augres wurden dem Feinde im Gegenangriff 2 Maschinengewehre abgenommen. Bei der Säuberung der kleinen Nester, die die Franzosen auf der Höhe östlich von Souchez noch besetzt hielten, blieben 400 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe beiderseits von Tahure mit äußerster Erbitterung fort. Fünf Angriffe südlich, zwei nördlich der Straße Tahure-Souain brachen unter schweren Verlusten für die Angreifer zusammen. Nächtliche Angriffsversuche erstickte unser Artilleriefeuer im Keime.

Auf der Combres-Höhe wurde ein feindlicher Graben von 120 Meter Länge gesprengt.

In den Vogesen versuchten die Franzosen, die ihnen am 12. Oktober am Schratzmännle abgenommene Stellung zurückzunehmen. An unserem Hindernis brach ihr Angriff nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich und südwestlich Illuxt warfen wir den Gegner aus einer weiteren Stellung, machten 650 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Russische Angriffe westlich und südwestlich Dünaburg wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Nichts Neues.

*

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer nahmen Hajworonka (südlich Burkanow) und warfen die Russen über die Strypa zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Südlich von Belgrad sind unsere Truppen in weiterem Vorgehen. Die Werke der West-, Nord-, Ost- und Südostfront sind genommen.

*

Die Agence Havas, das amtliche Nachrichtenorgan der französischen Regierung, wagt zu behaupten, der im deutschen Tagesbericht vom 3. Oktober veröffentlichte Befehl des Generals Joffre sei deutscherseits erfunden. Demgegenüber wird festgestellt, daß mehrere Urabzüge des Befehls in deutschen Händen sind, und daß eine große Anzahl gefangener Offiziere wie Mannschaften ihre Kenntnis des Befehls, den sie übrigens verschiedentlich in Abschrift auch bei sich führten, unumwunden zugegeben haben.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 14. Oktober. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern unsere Stellung westlich von Tarnopol an. Er stürmte, drei Glieder tief, wobei er die Männer des ersten Gliedes nur mit Schutzschilden ausgerüstet hatte. Unsere Truppen schlugen ihn zurück. Er erlitt große Verluste. Sonst im Nordosten kein besonderes Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das lebhafte Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen auf den Hochflächen von Lafraun und Vielgereuth und gegen einzelne Stützpunkte der Dolomitenfront hält an. Ein Alpini-Bataillon, das gegen eine Vorstellung südlich von Riva vorstieß, wurde durch unser Geschützfeuer vertrieben. An der küstenländischen Front haben wir im Gebiete des Javorcek ein Stück italienischen Schützengrabens besetzt. Zwei italienische Angriffe auf dem Mrzli Brh, die nach heftiger Feuervorbereitung bis an unsere Hindernisse herangekommen sind, wurden abgeschlagen. An den anderen Teilen der Isonzofront wie gewöhnlich Geschützfeuer.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen stürmten gestern, aus der Gegend von Belgrad nach Südosten vordringend, die festungsartig verschanzten Stellungen auf dem Erino-Brdo, dem Cunak und der Stazara. Der Feind, der, wie Gefangene aussagen, den Befehl hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, ging in regelloser Flucht gegen den Avalaberg und den Raum östlich davon zurück. Seine Verluste sind außerordentlich groß. Unsere schwere Artillerie hatte wie immer bei ähnlichen Kriegshandlungen auch an diesem Erfolg rühmenswerten Anteil.

Gleich günstig schreiten die Angriffe unserer Verbündeten an der unteren Morava fort. Wir entrissen dem Gegner die Verschanzungen an der West-, Nord- und Ostfront von Pozarevac.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Delcassé.

Warum geht Delcassé? — Aus Gesundheitsrücksichten heißt es. Nun, eine albernere Ausrede hätte sich nicht gut finden lassen. Ist der Minister krank, so war wohl noch jemand vorhanden, der ihn bis zu seiner Wiederherstellung vertrat. Wenn Grey sich für einige Zeit beurlauben konnte, warum nicht Delcassé?

Aber Viviani schwört in der Kammer, daß zwischen dem Minister des Auswärtigen und seinen Amtsgenossen keine Meinungsverschiedenheiten bestünden; alle Entschließungen seien in Uebereinstimmung gefaßt worden.

Ob es nicht vielleicht Beschlüsse gegeben hat, bei denen die Einstimmigkeit nur deshalb erzielt wurde, weil Herr Delcassé zufällig abwesend war, wird nicht gesagt. Die Vermutung ist also gestattet, daß es z. B. mit der Einigkeit in der Frage der Balkanexpedition hapert.

Ist das aber nicht der Fall, und hat der Amtsmüde tatsächlich keine abweichende Meinung in diesem oder jenem Punkt, dann um so schlimmer. Dann geht er, weil er trotz aller Uebereinstimmung in Einzelheiten an dem Ganzen verzweifelt und sich durch einen entschlossenen Sprung retten will, bevor die Trümmer über ihm zusammenschlagen.

Viviani muß wissen, ob es zweckmäßig ist, durch eine starke Betonung der Einmütigkeit aller Entschließungen dieser pessimistischen Auslegung Vorschub zu leisten. Aber wie er und die übrigen Zurückgebliebenen das Scheiden des Kollegen auch immer begründen mögen, es wird ihnen nicht gelingen, den überaus ungünstigen Eindruck zu verwischen, den es hervorgerufen hat, denn es ist alles andere eher als ein Zeichen der Stärke, wenn in diesem Augenblick der Mann das Schiff verläßt, dessen Name wie der keines anderen Franzosen mit dem Krieg und seiner Vorgeschichte verknüpft ist.

Als Sozialisten sind wir gegen die Ueberschätzung des Einflusses eines einzelnen Politikers auf das Weltgeschehen gefeit, aber es wäre lächerlich, zu leugnen, daß Théophile Delcassé einer von denen ist, die eine starke persönliche Schuld an dem Unheil unserer Tage tragen. Von der Stunde an, in der er im Jahre 1898 zum erstenmal das Ministerium des Auswärtigen übernahm, war sein Streben auf die Isolierung Deutschlands gerichtet. Ob er bewußt auf einen Angriff hinarbeitete, ist gleichgültig. Sicher wollte er die Demütigung des Nachbarn und sicher bemühte er sich um die Herbeiführung eines Zustandes, der den Revanchehoffnungen des französischen Bürgertums Erfüllung versprach. Der Schüler Gambettas hielt sich dabei an die Weisung, die der Meister in dem Wort gegeben hatte, daß Frankreich, auf London und Petersburg gestützt, unbesiegbar sein werde, und es gelang ihm, dem Bündnis mit Rußland die Entente mit England hinzuzufügen und nach Versöhnung der englisch-russischen Gegensätze das Einvernehmen des Westens mit dem Osten herzustellen. Seinem Streben kamen die Zeitumstände wohl zu statten: das Bedürfnis der französischen Kapitalisten, die kolonialen Reibungsflächen mit Großbritannien zu beseitigen, ihr Wunsch, durch den russischen Verbündeten nicht in einen Krieg mit dem seegewaltigen Nachbarn jenseits des Kanals verwickelt zu werden, und vor allem die gerade in den ersten Amtsjahren Delcassés durch die deutsche Flottenpolitik festere Gestalt gewinnende Rivalität zwischen England und Deutschland. Aber er kann doch einen großen Teil der bedeutsamen diplomatischen Erfolge auf das Konto seiner eigenen Unermüdlichkeit und Entschlossenheit setzen, und wenn man bedenkt, daß er den Grund zu dem Schiedsgerichtsvertrag von 1903 und zu dem großen Abkommen von 1904 in einer Zeit legte, in der dank der Faschoda-Affäre der Friede zwischen Frankreich und England auf des Messers Schneide stand, so darf man bei aller Abneigung gegen seine Ziele seine Kunst der Beherrschung des diplomatischen Instruments bewundern.

Nur machte eben das Ziel diese Kunst zu einem Verbrechen, und das erkannte niemand besser als Jean Jaurès, der bei allen Gelegenheiten das gefährliche Spiel beleuchtete und einem zähen Kampf gegen die Politik Delcassés führte. Nicht zuletzt ihm war es zu verdanken, daß der Minister im Jahre 1905 zwischen Tanger und Algeciras vom Platze weichen mußte. Aber er kehrte nach drei Jahren zurück, nachdem die Zwischenzeit — ob nur durch Frankreichs Schuld bleibe heute dahingestellt — eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland nicht gebracht hatte. Selbverständlich dachte der wieder zur Macht gelangte auch jetzt nicht daran, Jaurès' Mahnung zu entsprechen und die Freundschaft mit England ebenso wie für die Schaffung der englisch-russischen Entente auch zur Beseitigung der englisch-deutschen Schwierigkeiten auszunutzen. Der Gegensatz zwischen Berlin und London, der um sich fraß, ohne daß er ihn zu schüren brauchte, war ihm ein wertvoller Trumpf, den er nicht aus der Hand geben wollte. Und nun spielten andere Kräfte

Neuer Zeppelinangriff auf London.

Amtlich. Berlin, 14. Oktober. (W. T. B.) Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Die London Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Darstellung der Zeppelinangriffe.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern abend belegten Zeppeline einen Teil Londons mit Spreng- und Brandbomben. Es wurde nur wenig Sachschaden angerichtet. Einzelne Brände, die entstanden, waren bald gelöscht. Oeffentliche Gebäude wurden nicht beschädigt. Zwei Frauen, sechs Männer wurden getötet, bis auf einen sämtlich Zivilisten, und ungefähr vierunddreißig verwundet.

Vom Balkan.

Ein Kriegsmanifest des Königs der Bulgaren.

Sofia, 14. Oktober. (W. T. B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur. Ein königliches Manifest ruft das Volk und die Armee zur Verteidigung des von einem heimtückischen Nachbarn besudelten heimatlichen Bodens und zur Befreiung der unter serbischem Joche schmachtenden Brüder auf. Das Manifest gedenkt der von dem König und der Regierung zur Erhaltung des Friedens entfalteten Bemühungen, die den Zweck hatten, das Ideal des bulgarischen Volkes auf dem Wege der Neutralität zu verwirklichen und die Anerkennung des Unrechtes seitens der beiden kriegführenden Gruppen durchzusetzen, das den Bulgaren durch die Teilung Mazedoniens zugefügt wurde, dessen größter Teil nach den Zugeständnissen sowohl der Verbandsmächte wie der Zentralmächte, Bulgarien gehören soll. „Wir werden, sagt das Manifest, die Serben gleichzeitig mit den tapferen Armeen der Kaiserreiche Mitteleuropas angreifen."

*

Berlin, 14. Oktober. (W. T. B.) Die hiesige bulgarische Gesandtschaft hat die offizielle Mitteilung erhalten, daß sich die bulgarische Regierung infolge Ueberfalls durch serbische Truppen bei Koestendil, Trn und Bjelogradschik vom 14. Oktober, 8 Uhr früh an, im Kriegszustand mit Serbien befindet.

für ihn. Das Rüstungskapital und das Finanzkapital der verschiedenen Länder besorgte seine Geschäfte. Ueber Marokko und den Balkan ging es zum August 1914, der Delcassé einen vorläufigen Triumph brachte.

Die diplomatische Rechnung war aufgegangen. Aber die militärische hat nicht gestimmt, und da dieser Fehler klar zu werden beginnt, benutzt Delcassé den Anlaß von Meinungsverschiedenheiten über die Balkanfragen, um sich zurückzuziehen. Vom Standpunkt des parlamentarischen Systems und der Ministerverantwortlichkeit aus ist dieser Schritt vollkommen gerechtfertigt, aber der Uebergang ins Privatleben wird den Minister nicht von der Verantwortung vor der Geschichte entlasten. Er wird sie zu tragen haben, wie alle die, die trotz dem Friedenswillen der Völker die zu blutigem Zusammenstoß treibenden Kräfte gefördert und unterstützt haben, statt ihre Macht zu benutzen, um die Mär von der Unabwendbarkeit des Weltkrieges praktisch zu widerlegen.

* * *

Paris, 14. Oktober. (W. T. B.) Der „Temps" meldet: Gestern vormittag um 11 Uhr fand im Elysée unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré ein Ministerrat statt, der dadurch notwendig wurde, daß ein Nachfolger für den zurücktretenden Minister des Aeußeren Delcassé ernannt werden mußte. Ministerpräsident Viviani hatte gestern morgen einen Brief von Delcassé erhalten, in dem ihm dieser seine Demission überreichte, die er mit Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Ministerrate in der Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten begründete.

Viviani gab seinen Kollegen Kenntnis von dem Briefe Delcassés und stellte in Uebereinstimmung mit ihnen fest, daß sich solche Meinungsverschiedenheiten im Ministerrate niemals gezeigt hätten, da Delcassé bis zum 7. Oktober an allen Beschlüssen des Kabinetts teilgenommen und alle sein Amtsgebiet betreffenden Depeschen persönlich unterzeichnet hätte, um ihrer Ausführung sicher zu sein. Viviani richtete infolgedessen ein Antwortschreiben an Delcassé, um ihm diese Tatsachen ins Gedächtnis zu rufen und den wirklichen Sachverhalt klarzulegen. Dann beschloß Viviani mit der Zustimmung des gesamten Ministerrates, das Ministerium des Aeußeren endgültig zu übernehmen.

Burgfrieden in Bulgarien.

Sofia, 14. Oktober. (W. T. B.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Nach dem „R. Preporetz", dem offiziösen Organ der demokratischen Partei, bespricht nunmehr auch „Mir", das Organ der Geschowpartei, die Notwendigkeiten der Lage, die angesichts der anmaßenden Haltung der serbischen Regierung die Einigkeit aller Bulgaren gebiete. Das Blatt schreibt: Die Würfel sind gefallen, es gilt nun, den Sieg zu organisieren.

Die bulgarische Meldung über den Beginn des Kampfes.

Sofia, 12. Oktober. (W. T. B.) Meldung der Agence Bulgare. Serbische Truppen überschritten die Grenze und versuchten gestern die Höhen von Koritskaglawa und Rasovati, die auf bulgarischem Gebiet westlich von Bjelogradschik liegen, zu besetzen. Es entwickelte sich ein Kampf, der den ganzen Tag andauerte. Die bulgarischen Truppen warfen die Angreifer zurück und besetzten ihrerseits die genannten Höhen.

Sofia, 14. Oktober. (W. T. B.) Amtliche Meldung vom 12. Oktober. Im Zusammenhang mit der gemeldeten Verletzung bulgarischen Gebietes in der Gegend von Bjelogradschik versuchten die Serben heute nacht an mehreren Stellen einen Einfall in die Gegenden von Trn, Basilovgrad und Köstendil, um bulgarische strategische Punkte zu besetzen, die die Straße nach Sofia schützen. Ihr Versuch wurde durch bulgarische Truppen, die in der Nähe der bedrohten Punkte standen, vereitelt. Heute nachmittag gelang es unseren Truppen die Serben zurückzutreiben. An einigen Stellen dauern die Gefechte noch an. Die bisher bekannten bulgarischen Verluste belaufen sich auf 18 Tote, 30 schwer und 160 leicht Verletzte.

Der serbische Kriegsbericht.

Nisch, 14. Oktober. (W. T. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom 12. Oktober. An der Donaufront ist die Lage unverändert. Nördlich Pojarevac versuchte der Feind vergeblich, sich unserer Stellungen zu bemächtigen. Er erlitt schwere Verluste. Der Feind hatte sich nachts des Dorfes Lipa bemächtigt. Wir zwangen ihn, sich zurückzuziehen, indem wir ihm große Verluste beibrachten. Dem Feinde mißlang gleichfalls ein Angriff gegen Festung und Stadt Semendria. Er erlitt große Verluste. Wir behaupten unsere Stellungen an der Savefront trotz des Feuers der feindlichen schweren Geschütze. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Durchmarsch italienischer Truppen durch Montenegro?

Wien, 14. Oktober. (T. U.) Nach einer Meldung aus Cetinje sind dort mehrere italienische Generalstabsoffiziere eingetroffen. Es fand eine Beratung unter Vorsitz des Königs Nikita statt. Angeblich wird der Durchmarsch italienischer Truppen durch montenegrinisches Gebiet vorbereitet.

Der Kriegszustand in Saloniki erklärt.

Paris, 14. Oktober. (W. T. B.) Der „Matin" meldet aus Athen: In Saloniki wurde der Kriegszustand erklärt.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) Der römische Korrespondent des Reuterschen Bureaus ist ermächtigt zu erklären, daß die Regierungen des Vierverbandes Anstalten für ein kräftiges Vorgehen mit großen Streitkräften gegen Bulgarien getroffen haben. Hunderttausend Mann sollen in Saloniki bereits gelandet worden sein.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) „Daily Mail" meldet aus Saloniki: Das erste französisch-afrikanische Infanterie-Regiment geht am 15. Oktober mit der Bahn nach Serbien ab.

Griechenland will Serbien nicht helfen.

Athen, 14. Oktober. (Von dem Privatkorrespondenten des W. T. B.) Es verlautet sicher, daß Griechenland angesichts des Ausbruches der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten die Politik der bewaffneten Neutralität nicht aufgibt, weil für Griechenland der casus foederis nicht vorliege.

Des Krieges Höhepunkt.

Von Richard Gädke.

Berlin, 12. Oktober.

Noch nie vielleicht im bisherigen Verlaufe des Krieges ist der innere Zusammenhang der Ereignisse auf all den verschiedenen Kriegsschauplätzen derart in die Erscheinung getreten wie gegenwärtig. Eine Ausnahme macht vielleicht allein Italien, das politisch wie militärisch eine Zeit der Ratlosigkeit durchzumachen scheint. Der falschen Politik ist wie in den meisten Fällen eine unglückliche Führung des Krieges gefolgt, und nun scheint bei den führenden Männern über die Ziele, die dem Heere zu stecken wären, ein arger Gegensatz zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen zu bestehen. Kein Zweifel, daß die Sonnino und Salandra Ende April dieses Jahres, als sie ihren Pakt mit dem Dreibund schlossen, sich den Verlauf des Sommerfeldzuges ganz anders gedacht haben als er nun gewesen ist. Während Oesterreich-Ungarn von Rumäniens und Serbiens Heeren überschwemmt und mit ihrer Hilfe die Karpathenstellungen von Westen und Osten gleichzeitig aufgerollt werden sollten, so daß Italiens Heeren ein verhältnismäßig leichter Spaziergang durch Dalmatien, Südtirol, Kärnten und Krain anvertraut werden konnte, ist nun die Kriegslage sehr verschieden von diesen überschwänglichen Hoffnungen; mit Sorgen sieht man die Zeit nahen, wo der stolze Ruf des Siegs „sempre avanti Savoia!" sich in ein klägliches „rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!" verwandeln wird.

Keine Frage, daß der Einbruch der verbündeten Heere in Serbien die Lage auf dem Balkan so gestaltet hat, wie sie den Interessen des Vierverbandes nicht entspricht. Das bezieht sich zunächst freilich auf die politischen Verhältnisse. Wir müssen uns hüten, die bisher erreichten militärischen Erfolge zu überschätzen. Das ist nur ein Anfang.

Daß uns die serbischen Streitkräfte den Uebergang über Save und Donau nicht würden verwehren können, war von vornherein anzunehmen. Das ist eine Frage der überlegenen Artillerie und Technik. Immerhin haben die Serben in dem zweitägigen Straßenkampf in Belgrad Zeichen ungebrochenen Mutes abgelegt. Wir werden dem Hauptwiderstand erst im Innern des Landes begegnen. Belgrad ist schon einmal in der Hand der Oesterreicher gewesen, deren Heere aber beim weiteren Eindringen zu ausgepumpt waren, um noch Erfolge zu erreichen. Allerdings warn sie damals hauptsächlich durch das unwegsame Grenzland östlich der Drina von Bosnien aus und mit Teilen durch die sumpfige Matschwa an den Saveufern eingebrochen. Die Save-Donaufront von Schabatz bis Gradiste hat eine Länge von 150 Kilometern; es gehen aber außerdem österreichisch-ungarische Streitkräfte von der Drina vor und es sind andererseits Artilleriekämpfe bei Orsowa, an der rumänischen Grenze (da, wo die Bahn Bukarest—Temesvar—Budapest die Grenze überschreitet) gemeldet worden. Verlangsamend aber wird die Natur des Landes auf das Vordringen unserer Heere wirken. Es ist nicht gerade zu unwirtlich, bietet in Friedenszeiten sogar ziemlich auskömmliche Hilfsmittel; aber wir wissen, inwieweit der 15 Monate währende Krieg sie bereits erschöpft hat. Das Gebirge, von dem das Land erfüllt ist, kann im Norden nur als Mittelgebirge angesprochen werden; aber es ist vielfach mit ausgedehnten Waldungen bedeckt und zeigt schroffe Formen. Der größte Feind für ein großes Heer ist die geringe Wegsamkeit des Landes und die spärliche Zahl und Leistungsfähigkeit der Bahnen. Bis Kruschevatz (150 Kilometer südlich Belgrad) führen noch zwei Linien, von da bis Nisch kann man nur auf eine rechnen. Allerdings zieht von hier eine andere längs der bulgarischen Grenze zur Donau; sie kann benutzt werden, sobald der Donauweg von Orsowa an frei (und zugleich den russischen Sendungen verschlossen) wird. Weiter im Süden und Südwesten des Landes steigen die Erhebungen dann zum Hochgebirge an und werden immer rauher; die Unterkünfte sind schlecht. Unsere Verkehrstruppen und Pioniere werden wieder ein reiches Feld der Tätigkeit vorfinden.

Die starken Angriffe der Franzosen im Westen und der Russen im Osten sind zunächst von dem Bestreben hervorgerufen, sich gegenseitig zu helfen. Ein solches Zusammenwirken gelingt ihnen zum ersten Male. Man soll nicht sagen, daß es ohne jeden Erfolg gewesen ist. Das würde zunächst der tatsächlichen Lage der Dinge nicht entsprechen, wie sie aus den amtlichen Berichten des Großen Hauptquartiers hervorgeht, und auch aus den Berichten Joffres, soweit sie unwidersprochen geblieben sind und nicht unglaubwürdig scheinen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist den Franzosen die Besetzung von Souchez, den Engländern die Fortnahme von Loos geglückt. Sie behaupten, auch einen Teil des Hohenzollernwerkes, etwa halbwegs nach Hulloch, in ihrem Besitz zu haben. Diese Eroberungen haben sie bisher behauptet, weiter vorzudringen glückte ihnen nicht. Im Gegenteil scheint es, als seien ihre Angriffe hier nicht nur matter geworden, sondern — vorläufig wenigstens — ganz eingeschlafen. Das würde die Nachrichten über ihre sehr großen Verluste glaubwürdig erscheinen lassen. Ueberhaupt wird man feststellen müssen, daß die Engländer im Angriff bisher keine sehr große Zähigkeit bewiesen haben. Min wird vielmehr wie noch immer in ihrer Kriegsgeschichte auch diesmal die Erscheinung beobachten, daß sie ihre eigenen Truppen zu schonen beflissen sind — wenigstens die national englischen. Mit kanadischem und indischem Blute sind sie freigiebiger.

Größere Zähigkeit beweisen die Franzosen in der Champagne. Dem ersten glücklichen Angriff vom 25. September, der die vordere deutsche Linie in einiger Ausdehnung in ihre Hände gebracht hat, haben sie seitdem weitere starke Vorstöße gegen die zweite Stellung folgen lassen, sogar unter Heranziehung neuer Divisionen. Nicht überall blieben sie hierbei erfolglos; im Osten des Schlachtfeldes haben sie das Dorf Tahure und den Raum rechts und links davon genommen und sind darüber hinaus gegen die Höhe 190 vorgedrungen. Hier haben sie dem deutschen Gegenangriff allerdings wieder mehrere hundert Meter Raum abtreten müssen. Ihr Gewinn beträgt der Tiefe nach gegen 5 Kilometer; von einem Durchbruch der deutschen Stellung kann natürlich keine Rede sein. Aber die Schlacht geht, wie es scheint, weiter. General Joffre versucht seine Ziele sprungweise, von Etappe zu Etappe, zu erreichen, wobei sein Menschenverbrauch ein großer ist. Wir werden vielleicht noch längere Zeit hindurch größere Angriffe erleben, wie die feindliche Presse ankündigt — so lange, bis die schon eingesetzten und noch heranzuschaffenden starken Streitkräfte Schlacke geworden sind.

Schon in meinem letzten Berichte wies ich darauf hin, daß die Verhältnisse, die sich auf dem östlichen Kriegsschauplatze herausgebildet haben, aus den allgemeinen Verhältnissen zu erklären sind und nicht daraus, daß Führung und Truppe des russischen Heeres auf einmal eine Tüchtigkeit erlangt hätten, die ihnen vordem fehlte. Inzwischen ist der Donauübergang der verbündeten Streitkräfte eingetreten. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze haben die Gegenangriffe der Generale Ruski und Ewert keine Erfolge erzielt, wie wortreich auch die Berichte des russischen Hauptquartiers geworden sind. Daß sie hier und da deutsche Angriffe zurückgewiesen, das Vordringen deutscher Truppen aufgehalten, an einzelnen Stellen auch selbst Raum gewonnen haben mögen, ändert die Kriegslage im allgemeinen nicht. Sie kennzeichnet sich durch einen gewissen Charakter der Ruhe und des Gleichgewichts.

In Wolhynien und Ostgalizien hingegen haben die Russen sehr entschlossen, mit zeitweise unzweifelhaft sehr überlegenen Kräften und mit der entschiedenen Absicht eines großen Sieges angegriffen. Sie haben eine Zeitlang sowohl westlich des Sereth wie im Norden am Styr-Abschnitte Fortschritte gemacht, sind sogar auf das westliche Ufer des Styr vorgedrungen. Durch das Eingreifen der 11. Armee, v. Linsingen, sind alle ihre Angriffe gegen den rechten Flügel und Mitte des verbündeten Heeres zurückgewiesen worden. In Wohlhynien steht der Kampf noch. Doch scheinen die Russen überall auf das Ostufer des Styr zurückgeworfen worden zu sein. Immerhin werden hier noch größere Kämpfe zu erwarten sein. Es ist ja klar, daß die Heerführung des Feindes aus politischen Gründen dieser Südostfront besondere Aufmerksamkeit zuwendet; aber die verbündete Heerführung ist sich natürlich ihrer Wichtigkeit ebenso bewußt.

Es ist das vorteilhafte in unserer allgemeinen Lage, daß wir letzten Endes doch überall die Vorhand an uns gerissen haben. Die unvergleichliche Gunst unserer zentralen Lage, unterstützt durch ein treffliches Bahnnetz, kommt uns hierbei gewiß zustatten. Die Strategie der inneren Linie feiert in den gewaltigen Verhältnissen dieses Krieges ihre Triumphe. Aber sie kann es nur, weil wir im Osten wie im Westen auf Feindesboden stehen, und uns darum ohne jeden Schaden zeitweise dort in der Verteidigung halten können. Es ist ja an den Gegnern, uns wieder hinauszuwerfen — wenn sie es können, unsere Heere dort zu schlagen. Daher sind wir imstande, den eigenen Angriff immer dort zu führen, wo wir es aus militärischen Gründen für vorteilhaft halten. Und die einzige Bedingung ist, daß wir an irgendeiner Stelle die zum Angriff erforderlichen Kräfte verfügbar machen können. Das ist jetzt gegen Serbien geschehen. Wenn wir dort einen durchgreifenden Erfolg erzielen, und in der Champagne uns gegen Joffres hartnäckige Angriffe zu behaupten vermögen, dann haben wir den Sieg errungen und jener ist letzten Endes geschlagen worden. In diesem großen Ringen kann man nur die Gewichte in unserer Wagschale vermehren, bis endlich die des Gegners hoffnungslos in die Höhe schnellt. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß darüber noch geraume Zeit vergehen wird, dies ist kein Krieg der raschen Entscheidungen. Dazu ist er viel zu ernst und schwer und folgenreich.

Englische Drohungen gegen Griechenland.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel: Die Alliierten, deren Flotten das griechische Gebiet und seinen Handel in der hohlen Hand halten, werden sich zu überlegen haben, wie lange sie die griechische Neutralität dulden können. Sie mögen Zaimis eine Frist geben, aber keine unbegrenzte.

Englische Befürchtungen.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) Der Schriftsteller Seton Watson sagte in einem Vortrage: Wenn Serbien untergeht, wäre die Türkei gerettet und die Dardanellen wären für uns verloren. Die Nachricht würde wie ein Blitzlicht den ganzen Orient durchfliegen. Unser Ansehen in Aegypten wäre zu Ende, unsere Stellung in Mesopotamien bedroht. Jeder Bazar Indiens würde von dieser Nachricht widerhallen und Persien in Waffen stehen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 14. Oktober. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag. Nach der gestern gemeldeten Beschießung unternahm der Feind abends einen Infanterieangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Souchez. Er wurde überall vollkommen zurückgeworfen, wie bei den vorhergehenden Angriffen. Beiderseitige Artillerietätigkeit im Laufe der Nacht, besonders heftig zwischen Somme und Oise, im Gebiete von Abecky und östlich von Reims bei Maronvillers. Die feindlichen Batterien beschossen heftig die Gebiete südlich von Tahure und östlich vom Hügel von Mesnil. Unsere Artillerie bekämpfte sie wirksam, während wir im Osten der Feldschanze „Trapez" von Schützengraben zu Schützengraben vorrückten. Ziemlich lebhafter Kampf mit Schützengrabenkampfwerkzeugen im Abschnitte von Flirey. Heftigerer Kampf mit Schützengrabenkampfwerkzeugen und gegenseitigem Eingreifen der Artillerie in der Umgebung von Reillon. In den Vogesen erneuerte der Feind nach dem Mißlingen seines Angriffs an der Front am Linge und am Schratzmännle gegen Abend den Vorstoß. Der zweiten Artillerievorbereitung, die an der ganzen Front wieder einsetzte, folgte ein neuer Sturmangriff, der in seiner Gesamtheit ebenfalls mißlang. Die Deutschen konnten nur an einer Stelle südlich vom Lingekopf in unserem Schützengraben erster Linie auf einer Front von 60 bis 80 Metern Fuß fassen. Unsere Gegenangriffe gestatteten uns, einen Teil davon alsbald wieder zu besetzen. Ein Luftgeschwader von 19 Flugzeugen warf 140 Granaten auf den Bahnhof von Vazancourt, wo nach unseren Meldungen feindliche Truppenbewegungen stattfanden. Ein anderes Geschwader von 18 Flugzeugen bombardierte die Verzweigung von Achiet le Grand bei Bapaume. Andere Flugzeuge warfen Bomben auf die Eisenbahnlinie bei Warmeriville.

Paris, 14. Oktober. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom Mittwochabend. Der Feind wiederholte heute mit bedeutenden Kräften seine Angriffe nordöstlich von Souchez gegen das östlich der Straße Souchez—Angres gelegene Gehölz, das Bois en Hache genannt wird, gegen unsere Stellungen in der Nähe der fünf Wege, gegen den Höhenkamm von Vimy, gegen ein kleines Fort, das wir kürzlich im Walde von Givenchy erobert hatten und gegen einige benachbarte Schützengräben. Trotz der außerordentlichen Heftigkeit der Beschießung, die diesen Angriffen vorausging, und trotz wiederholter erbitterter Stürme konnte der Feind nur in einige Schützengrabenteile im Walde von Givenchy eindringen, die durch großkalibrige Geschosse vollständig zerstört waren. Sonst behaupteten wir überall alle unsere Stellungen und wiesen die Sturmangriffe der Deutschen zurück, die sehr hohe Verluste erlitten. Besonders heftige Artilleriekämpfe werden gemeldet südlich der Somme, im Gebiet von Lihons, in der Champagne, nördlich Souain, nördlich Massiges, in den Argonnen, nördlich La Harazee, zwischen Maas und Mosel und nördlich Flirey. In den Vogesen zerstreuten wir durch unser Feuer einen feindlichen Angriff gegen unsere Lauchtalstellungen.

Verstärkte Anwerbung von Senegalnegern.

Paris, 14. Oktober. (W. T. B.) Der „Temps" meldet: Um der Rekrutierung in Französisch-Westafrika einen größeren Umfang zu geben, setzt ein Erlaß fest, daß allen Eingeborenen von über achtzehn Jahren gestattet sein soll, sich für die Dauer des Krieges als Freiwillige zum Senegalschützenkorps zu melden. Die Eingeborenen werden außerhalb des Gebietes von Westafrika dienen. Die Stellung als Freiwilliger gibt ein Anrecht auf eine Prämie von

200 Frank. Den Familien der Senegalschützen wird eine jährliche Entschädigung ausgezahlt.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 14. Oktober. (W. T. B.) Der Generalstab des Generalissimus meldet vom 13. Oktober. In der Gegend von Riga östlich des Babitsees nahmen wir ein deutsches Wasserflugzeug. An der Dünafront schlugen wir alle Angriffe des Feindes zurück. Der Kampf in der Gegend von Schloßberg westlich Illuxt (2 Kilometer) endete mit der Besetzung der Höhen nordwestlich des Dorfes, die Deutschen versuchten die verlorene Stellung wieder zu nehmen, wurden aber zurückgeworfen. Auf der ganzen Front Artilleriekampf. Die Deutschen versuchten nochmals ihre Lage bei Gateni südlich des Demmen-Sees (19 Kilometer südlich Dwinsk) zu verbessern, mußten aber diese Versuche infolge von großen Verlusten aufgeben. Oestlich des Dorfes Gawaranzy (6 Kilometer südlich Dryswjatzy) griffen die Deutschen zweimal an, wurden jedoch beide Male zurückgeschlagen. Trotz des heftigen deutschen Artilleriefeuers überschritten unsere Truppen die Enge südlich des Dryswjatzy-Sees. Auf der Front zwischen dem Boginskoje-See und Naroczy-See lebhafter Artilleriekampf. Südlich des Prypec, auf dem linken Ufer des Styr nördlich von Rafalowka wurde der Feind bei der Meierei Alexandrja und den Dörfern Rudka und Bielskowola (17, 14 und 10 Kilometer nordwestlich Rafalowka zurückgeworfen. Wir nahmen hier 5 Offiziere und 200 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Den Angriff des Feindes bei Karpilowka, nordwestlich Klewan (17 Kilometer nordwestlich Rowno) schlugen wir zurück. In Galizien, an der Strypa in der Gegend westlich Trembowla hatten unsere Truppen Erfolg und bemächtigten sich des Dorfes Wisniowczyk (24 Kilometer südwestlich Trembowla). Der heftige Kampf hier als auch bei dem gestern genommenen Dorfe Zarwanica (2 Kilometer südlich Wisniowczyk) läßt nicht nach. Teile unserer Kavallerie kamen, ohne bemerkt zu werden, aus Zarwanica heraus, entfalteten sich und warfen sich auf die feindlichen Linien. Mit bewunderungswürdigem Mut durchritten sie drei Linien und säbelten den Feind, der ein heftiges, unregelmäßiges Feuer eröffnete, nieder. Glänzende Waffentaten lieferte unsere Kavallerie auch bei den Dörfern Krzwoluka, Bazar, Koszylowce, südwestlich Czortkow (15, 17 und 21 Kilometer).

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 14. Oktober. (W. T. B.) Amtlicher Heeresbericht von gestern: Die Tätigkeit unserer Truppen an der Tiroler Grenze dauerte fort, besonders im Abschnitte zwischen Etsch und Brenta, wo der Feind nach übereinstimmenden Berichten aus verschiedenen Quellen sehr empfindliche Verluste erlitten hat. Im Laufe des gestrigen Tages fanden siegreiche Zusammenstöße unserer Truppen mit feindlichen Abteilungen im Ribortale (Chiese), auf der kleinen Ebene von San Giorgio (Ledrotal) und im Campelletal (Masospitze bis Brenta) statt. In den karnischen Alpen versuchte der Feind am 11. und 12. Oktober einen Angriff auf unsere Front am kleinen Pal östlich vom Ploeckenpaß bis zum Monte Salinciet auf der Pontebbanaspitze. Nach einer starken Artillerievorbereitung, die am 11. Oktober begann und die ganze Nacht und einen Teil des 12. Oktober andauerte, warf der Gegner am Nachmittage dieses Tages Infanteriekolonnen zum Sturme gegen unsere Stellungen an der Chiarzospitze. Die feste Haltung unserer Truppen, das wirksame Feuer der Artillerie, der Maschinengewehre und Gewehre, sowie die wirksamen Gegenangriffe der unseren in den benachbarten Abschnitten des großen und kleinen Pal und von Pizzulmonte bis Monte Salinciet bewirkten nach langem Kampfe, daß der Gegner am Abend mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Cadorna.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 14. Oktober. (W. T. B.) Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: Bei Anaforta fügten wir dem Feinde mit Bomben schwere Verluste zu. Bei Ari Burun zerstörte unsere Artillerie eine feindliche Maschinengewehrstellung. Torpedoboote des Feindes und ein Teil seiner Landbatterien beschossen wirkungslos unsere Artillerie. Bei Sedd ul Bahr fügten unsere Aufklärungsabteilungen auf dem rechten Flügel in der Nacht zum 12. Oktober nach einem überraschenden Angriff mit Granaten auf die feindlichen Schützengräben dem Feinde schwere Verluste und schweren Schaden zu. Am 12. Oktober zerstörte eine von uns entzündete Mine vor dem linken Flügel einen großen Teil der feindlichen Schützengräben. Die von den Hospitalschiffen des Feindes in den letzten Tagen entfaltete Tätigkeit, obwohl in der letzten Zeit kein bedeutender Kampf stattgefunden hat, beweist klar den mißbräuchlichen Gebrauch dieser Schiffe zum Truppen- und Munitionstransport.

Sonst hat sich nichts ereignet.

Deutsche U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeer.

Athen, 14. Oktober. (W. T. B.) Auf funkentelegraphisches Notsignal des englischen Dampfers „Ajas" von 7050 Brutto-Registertonnen aus Richtung südwestlich Kreta lief ein griechischer Kreuzer am 10. Oktober zur Hilfeleistung aus, fand aber den Dampfer nicht mehr vor. Es ist daher anzunehmen, daß er gesunken ist. In den letzten Tagen wurden im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt: 1. ein englischer Transportdampfer mit indischen Truppen, 40 Seemeilen östlich Kreta; 2. ein englischer Dampfer mit 6500 Tonnen nach Lemnos bestimmter Kohlen, bei Kap Matapan; 3. der englische Dampfer „Apollo" aus Malta, nach Port Said mit Kohlen und Kriegsmaterial an Bord, 100 Seemeilen von Kreta.

Vertrauensvotum für die französische Regierung.

Paris, 14. Oktober. (W. T. B.) In der Kammer verlas Präsident Deschanel sofort nach Eröffnung der Sitzung eine Interpellation des Vorsitzenden der drei Kammerausschüsse des Heeres, der Auswärtigen Angelegenheiten und der Marine, Painlevé, Leygues und Pedoya, über den

Rücktritt Descassés.

Ministerpräsident Viviani erklärte, daß Delcassé unter Vorgabe von Gesundheitsrücksichten sein Rücktrittsgesuch, das er bereits wenige Tage nach seiner Rückkehr aus London eingereicht hätte, am Dienstagabend brieflich erneuert habe. Viviani fuhr fort: Niemand wird mich zwingen, diesen Brief zu verlesen. Ich wiederhole, daß zwischen dem Minister des Aeußern und seinen Amtsgenossen keine Unstimmigkeiten eingetreten und alle Entschlüsse in Uebereinstimmung gefaßt worden sind. Ich habe der Kammer nichts zu sagen. Painlevé beharrte darauf, ergänzende Angaben über die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und Delcassé, sowie über die Bedingungen, unter denen die

Expedition nach Saloniki,

eingeleitet wurde, zu erhalten. Warum habe die Regierung nicht sofort gehandelt? Sei sie durch die Entschließung Bulgariens und durch die Neutralität Rumäniens und Griechenlands überrascht worden? Solche Fragen seien notwendig, so peinlich eine Debatte sein möge, durch die die Soldaten beunruhigt werden könnten. Der royalistische Abgeordnete Delahaye erklärte die Republik habe nur zwei Gefahren zu fürchten, nämlich die Einigkeit der Deutschen und politische Streitigkeiten, Viviani erwiderte, jetzt sei nicht die Stunde langer Reden, sondern kurzer Erklärungen. Die Regierung habe sich der Kontrolle der Ausschüsse nicht entzogen, heute aber befinde man sich auf neuem Boden. Wir arbeiten, sagte Viviani, nicht nur gemeinsam mit den Ausschüssen, sondern auch mit unseren Verbündeten. Wie die Form der Verhandlungen auch sein mag, es wird nicht möglich sein, in dieser Erörterung, in der nicht allein die Interessen Frankreichs auf dem Spiele stehen, auf alle Anfragen zu antworten, so berechtigt sie sein mögen. Die Regierung hat weder ein Recht noch eine Möglichkeit mehr, sich über ihre militärischen Pläne zu Lande und zur See zu erklären, die mit unseren Verbündeten gemeinsam verabredet worden sind. Es schien uns weder möglich, Serbien von vorn und hinten ermorden noch es von seinen Freunden und Verbündeten isolieren zu lassen, und dann die Folgen zu tragen, die ich gestern durchblicken ließ. Die Regierung hat nicht nur die Anregungen der Ausschüsse zu berücksichtigen, sie muß sich mit ihren Verbündeten ins Einvernehmen setzen. Wenn wir nicht schneller handelten, so geschah es, weil wir andere Pflichten zu erfüllen hatten. Wir mußten zwar eingreifen, aber im Einvernehmen mit dem Generalstab und ohne unsere Hauptpflichten zu vergessen, nämlich ohne die französische Front zu schwächen, an der eine Entscheidung eintreten wird. Weil wir wußten, daß wir unsere Front nicht schwächen würden, deshalb gingen wir nach Saloniki.

Landungen finden statt und dauern fort.

Ich kann keine genauen Angaben über die Zahl der dorthin gesandten Bestände machen. Die Einheitlichkeit der militärischen Pläne zu Lande und zur See wurde von den verbündeten Generalstäben gesichert und mit Sorgfalt und Methode von ihnen geprüft. Die Regierung gibt in dieser Beziehung förmliche Versicherungen ab. Soweit Vorbereitungen und Wirklichkeiten übereinstimmen können, werden sie zu einem glücklichen Ergebnis führen. Viviani sagte weiter: Ich werde nur nur in öffentlicher Sitzung sprechen. Ich habe nicht das Recht, hier oder anderswo diplomatische oder militärische Aufklärungen zu geben. Die Regierung erhält ihre Auskünfte, um sie zu benutzen, nicht aber, um sie in die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Frage, die sie sich stellt, ist die, ob sie durch die allgemeinen Versicherungen, welche sie gibt, in der Lage ist, aus diesen Erörterungen mit dem Vertrauen der Kammer hervorzugehen. Unter den vorliegenden tragischen Umständen und in der Fortführung unserer seit 14 Monaten angenommenen Haltung muß die Regierung, indem sie ihre Selbstbeherrschung wahrt, die Interpellation beantworten und aus dieser Sitzung mit einer Vertrauenstagesordnung hervorgehen, die die Autorität, deren sie bedarf, verstärken wird.

Abgeordneter Chaumet erklärte, Viviani habe die Vertrauensfrage in loyaler und mutiger Weise gestellt, er verlange aber, daß die Regierung nun auch wirklich regiere. Painlevé bestand darauf, genaue Angaben zu erhalten, die die Kammer in die Lage setzen würden, ihre Verantwortung zu übernehmen. Der Sozialist Renaudel legte dar, daß infolge der Unmöglichkeit, sich in aller Offenheit auseinander zu setzen, Unbehagen auf der Kammer laste. Wir alle verstehen Ihre Zurückhaltung in den militärischen und diplomatischen Angelegenheiten, sagte er, aber wir wollen wissen, ob sie uns zum Erfolg führen. Ich schlage vor, daß die

Kammer als Geheimausschuß

zusammentritt. Dieser Vorschlag wurde mit 303 gegen 190 Stimmen abgelehnt.

Der Kammer wurde darauf folgende Vertrauenstagesordnung vorgelegt: Die Kammer, welche der Regierung Vertrauen schenkt und die Erklärungen der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über.

Der Abgeordnete Pugliesi Conti wollte Erklärungen zur Abstimmung abgeben, wurde aber von den Sozialisten mit lebhaften Zwischenrufen unterbrochen, die ihm vorwarfen, er habe sich freiwillig zum Heeresdienst gestellt, sich nachher aber zurückstellen lassen. Es entstand ein so großer Tumult, daß der Redner sich kaum verständlich machen konnte. Er erklärte schließlich, er habe sich allerdings freiwillig zum Heeresdienst gestellt, aber seine Kräfte hätten ihn verlassen. Er brachte den Sozialisten gegenüber sein Erstaunen zum Ausdruck, unter ihnen junge, gesundheitsstrotzende Männer zu sehen, die hier statt an der Front seien. Es folgte ein scharfer Zusammenstoß zwischen dem Redner und dem Präsidenten, der ihn zur Ordnung rief. Unter fürchterlichem Lärm harrte Pugliesi Conti allen Zwischenrufen zum Trotz auf der Tribüne aus, und Deschanel mußte die

Sitzung unterbrechen

und den Saal räumen lassen. Pugliesi Conti blieb trotz der Ermahnungen seiner Freunde, selbst als die Lichter gelöscht wurden, auf seinem Platze, und erklärte, er werde nötigenfalls die ganze Nacht auf der Tribüne bleiben.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung setzte Pugliesi Conti, der noch immer auf der Tribüne stand, seine Rede fort. Alsbald ereignete sich ein neuer Zusammenstoß zwischen ihm und Deschanel. Da er fortfuhr seine Kollegen anzugreifen, beschloß die Kammer,

die Zensur zur Anwendung zu bringen,

und darauf verließ er endlich die Tribüne. Oberst Driant ermahnte im Namen derer, die an der Front kämpften, zur Einigkeit und erklärte: Niemand hat mehr Sympathie als ich für den Minister des Auswärtigen, der vor einigen Jahren vom „Kaiser" vor die Tür gesetzt wurde. Etienne erhob gegen diese Aeußerung Einspruch: Ich war in demselben Kabinett wie Delcassé Minister und kann nicht zulassen, daß gesagt wird, Delcassé habe eine solche Demütigung erlitten. Seine Kollegen hätten das nicht geduldet. Er ist damals aus freiem, eigenem Willen gegangen.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde die Vertrauenstagesordnung mit 372 gegen 9 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wurde für Freitag anberaumt.

Politische Uebersicht.

Professor Brentano zur Erweiterung der Anbaufläche.

Zu dem alten Streit, ob die deutsche Landwirtschaft in der Lage sei, den Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes zu decken, ergreift im „Berliner Tageblatt" wieder einmal Prof. Brentano-München das Wort. Der Krieg hat seinen verneinenden Standpunkt befestigt und der Hinweis auf die Steigerung der Ernteerträge erlaubt ihm auch nicht für die Zukunft die Hoffnungen seiner wissenschaftlichen Gegner zu teilen. Diesen Ertragssteigerungen seien technische und ökonomische Grenzen gezogen, die bald erreicht werden würden. Wenn die Bevölkerung Deutschlands um die Mitte des 20. Jahrhunderts 100 Millionen betrage, so kämen an landwirtschaftlich nutzbarer Fläche auf den Kopf noch etwa 0,33 Hektar und an Getreideland etwa ein halber preußischer Morgen. Keine Ertragssteigerung sei denkbar, die es ermögliche, daß ein so kleines Stück Boden den Bedarf decke.

Nun meint man vielleicht, es komme die Schlußfolgerung: also muß Deutschland zum Freihandel übergehen und eine auswärtige Politik treiben, die ihm den Weg zu den Weltgetreidemärkten offen hält. Aber Brentano biegt nach einer anderen Richtung um. Er stellt fest, daß Belgien und die von deutschen Truppen besetzten Teile Frankreichs selbst der Getreidezufuhr von außen bedürften. Dasselbe gelte von dem etwa wiederherzustellenden Königreich Polen, und auch die wirtschaftliche Angliederung der österreichisch-ungarischen Monarchie werde Deutschland wenig helfen.

„Anders," so fährt er fort, „steht es mit Russisch-Litauen und den baltischen Provinzen. . . . Außerordentlich große Flächen, darunter solche von hervorragender Fruchtbarkeit, harren dort des deutschen Ansiedlers und deutschen Kapitals, um außerordentliche Erträge abzuwerfen. Wer für eine dem deutschen Bedarf genügende deutsche Landwirtschaft schwärmt, müßte vor allem darauf aus sein, daß der Wunsch der Deutschen in den baltischen Provinzen erfüllt und Litauen und die baltischen Provinzen mit dem Deutschen Reich vereint und mit deutschen Kolonisten aus Rußland und Altdeutschland besiedelt werden."

Steuererhöhung in Bayern.

Im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten erklärte bei der allgemeinen Budgetdebatte Finanzminister Breunig unter anderem, das vorliegende Budget sei ein völlig neu durchgearbeitetes Budget. Die Annahme der Kriegsbeendigung noch im Jahre 1915 und dementsprechender wirtschaftlicher Verhältnisse für 1916 gebe der Fortführung des Staatshaushaltes eine feste Grundlage. Ein anderer Weg für die Aufstellung des Budgets bestehe nicht, außer man wolle ein reines Kriegsbudget aufstellen, bei dem die vorgeschriebene Bilanzierung nicht oder nur durch eine wesentlich stärkere Steuererhöhung als die mäßige von 25 Proz. bewirkt werden könnte. Die vorgeschlagene Steuererhöhung von 25 Proz. sei notwendig, da der ausgewiesene Fehlbetrag sich ja schon bei normal günstigem Verlauf der Jahre 1916/17 ergebe. Für die Annahme einer Vermögenssteuervorlage bestünde keine Aussicht. Auch in Württemberg denke man an eine wesentliche Erhöhung der Einkommensteuer. Wolle man in der Erfüllung der bisher durchgeführten oder neu sich ergebenden kulturellen und sozialen Aufgaben nicht zurückgehen, so müsse man eben die Mehrlasten auf sich nehmen. Nachdem ausgiebige Einnahmequellen nicht in Aussicht stünden, müsse man in erster Linie trachten, durch Ersparnisse an entbehrlichen Zwecken Mittel für wichtigere Aufgaben zu gewinnen. Beruhigen könne nur die Tatsache, daß unter dem Völkerkriege die Feinde noch schwerer litten, und die Zuversicht, daß, wie man die Kraft zur Abwehr der Feinde gefunden habe, man auch die Kraft finden werde, sich wirtschaftlich wieder emporzuringen und die schweren Lasten, die noch kämen, zu tragen und nach und nach tunlichst bald die Schulden wieder abzubürden.

Nach der „Tägl. Rundschau" erklärte bei der Erörterung ein Redner:

Der Zensur habe es an örtlicher und zeitlicher Einheit gefehlt. Uebrigens sei sie geradezu zur Deckung des jetzt regierenden Ministeriums verwendet worden. Die Unterdrückung des seit 44 Jahren bestehenden konfessionslosen Moralunterrichts stelle auch einen Bruch des Burgfriedens dar. Die eigentliche Quelle des Versagens unserer Diplomatie war das Fehlen einer besseren politischen Erziehung des Volkes und des Parlamentarismus der Regierung. Bei dem rein bureaukratischen System könne man die Tüchtigsten nicht herausfinden.

Bundesratsbeschlüsse.

In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bestimmung, betreffend den Betrieb der Anlagen der Großindustrie, die Vorlage, betreffend einen dritten Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe 1914, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verarbeitung von Bucheckern, und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Anstreichens mit Farben aus Bleiweiß und Leinöl.

Sozialistischer Wahlsieg in Norwegen.

Kristiania, 14. Oktober. (W. T. B.) Die Storthingswahlen haben überall ordnungsmäßig stattgefunden. 59 Wahlen sind entschieden, in 64 Wahlkreisen ist Stichwahl erforderlich. Gewählt sind bisher 33 Regierungsparteiler der radikalen Linken, 15 Sozialdemokraten, 9 oppositionelle Rechte und Freisinnige, 2 Arbeiterdemokraten. Die Regierungspartei ist in der Mehrheit ziemlich unverändert und gesichert. Die Rechte hat bereits im ersten Wahlgange 3 Wahlkreise verloren. Insgesamt wurden 597 000 Stimmen abgegeben, hiervon 222 000 in Stadtkreisen, 375 000 in Landkreisen; für die Regierungspartei 198 652, für die Sozialisten 188 082, Rechte und Freisinnige 166 151, Arbeiterdemokraten 26 388. Der Stimmenzuwachs gegen die letzte Wahl von 1912 beträgt für die Sozialisten 40 Prozent, für die Regierungspartei 15 und für die oppositionelle Rechte 5 Prozent.

Letzte Nachrichten.

Englands Appell an die Steuerzahler.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) Unterhaus. Bei der zweiten Lesung der Finanzvorlage rief die Erklärung des Finanzsekretärs des Schatzamtes Montagu, daß jeder Bürger darauf gefaßt sein müsse, schließlich die Hälfte seines Einkommens in Form von Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen, großes Aufsehen hervor.

Die Absage Griechenlands an Serbien.

Lyon, 14. Oktober. (W. T. B.) „Republicain" meldet aus Athen: Die griechische Regierung gab gestern der serbischen Regierung ihre Antwort betreffend die Mitwirkung Griechenlands an dem Konflikte, der durch das Eingreifen Bulgariens geschaffen worden ist. Die griechische Regierung ist der Ansicht, daß in dem gegenwärtigen Falle der durch den Bündnisvertrag vorgesehene casus foederis nicht erfüllt werde. Der griechisch-serbische Vertrag, der rein balkanischer Natur sei, sehe nicht den Fall vor, daß ein mit zwei Großmächten verbündetes Bulgarien gemeinsam mit diesen Serbien angreife. Der gegenwärtige Konflikt sei demnach kein Balkankrieg, sondern eine Episode des allgemeinen Weltkrieges. Griechenland, welches mit Serbien verbündet bleibe, glaube, daß seine bewaffnete, wachsame Neutralität den Interessen beider Länder diene und Griechenland, indem es seine Lebensinteressen wahre, gestatte, nötigenfalls diejenigen Interessen zu schützen, die Griechenland und Serbien gemeinsam seien.

Keine Choleraepidemie in Kiel.

Berlin, 14. Oktober. (W. T. B.) Die von englischen Zeitungen gebrachte Meldung, daß in Kiel eine ernstliche Choleraepidemie ausgebrochen sei und daß die Fälle sehr schwerer Art seien, ist eine starke Uebertreibung. Von einer Choleraepidemie in Kiel kann gar keine Rede sein. Tatsächlich sind nur drei vereinzelte Fälle, die auf Einschleppung von dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen sind, in einer und derselben Familie unter der Zivilbevölkerung vorgekommen. Für strenge Isolierung der betreffenden Familie ist Sorge getragen.

Gewerkschaftliches.

Organisation und Schmumacher.

In einer ganzen Reihe von Berufen gilt noch als uraltes Recht das „Schmumachen". Namentlich ist es verbreitet im Kleingewerbe und in der Hausindustrie. In der Regel spielt sich der Vorgang so ab: Ein Unternehmer übergibt dem Zwischenmeister oder der Meister dem Arbeiter ein gewisses Quantum Rohmaterial mit dem Auftrage, daraus eine vorgeschriebene Zahl von Fertigprodukten herzustellen. Obgleich das Material meist schon äußerst knapp zugeteilt ist, versuchen nun Zwischenmeister oder Arbeiter, dasselbe durch geschicktes Zuschneiden oder durch allerknappste Beigabe der Zutaten, Stückelung von Futter und Besatzteilen usw. noch zu „strecken". So bekommt man es dann unter Umständen etwa fertig, das Material für 20 in Auftrag gegebene Mäntel, Pelze oder dergleichen mehr auf 21 oder 22 zu verteilen. Abgeliefert werden dem Auftraggeber aber nur die bestellten 20, die ein oder zwei überschüssigen stellen den „Schmu" des Verfertigers dar. Sie selbst oder das Material dazu sieht er als sein ihm rechtlich zustehendes Eigentum an.

In der Tat ist die Frage nach dem Eigentumsrecht an den verarbeiteten Schmustücken äußerst kompliziert. Der Schmumacher hat das Material durch seine Kunst oder mindestens seine mühsame Künstelei erübrigt. Hat er die Schmuware verarbeitet, so steckt außerdem in den fertiggestellten Produkten ganz offensichtlich Arbeit, die der Auftraggeber nicht gewillt war, ihm abzunehmen und zu vergüten. Scheinbar ist der Auftraggeber ja auch voll befriedigt worden, da er die bestellte Stückzahl geliefert erhalten hat. Trotzdem kann sich das Schmumachen unter Umständen als ein strafbares Vergehen darstellen. Ist unter dem Vorwande, das Material reiche nicht, solches nachgefordert worden, so liegt offensichtlich Betrug vor. Aber auch wenn das nicht der Fall ist, sind manche Richter geneigt, in dem Schumachen die widerrechtliche Aneignung einer fremden beweglichen Sache, also einen Diebstahl, zu erblicken.

Ein Fall, der sich vor einiger Zeit im Kürschnerberuf zugetragen und zu einem häßlichen Diebstahls- und Hehlereiprozeß ausgewachsen hat, rief nun in der Fachpresse dieses Gewerbes eine umfangreiche Diskussion über die Sitte oder besser die Unsitte des Schmumachens hervor. In der letzten Nummer des „Kürschner" behandelt Ruzicka die Angelegenheit vom Standpunkt des organisierten Arbeiters aus, und seine Ausführungen scheinen uns auch für weitere Arbeiterkreise interessant genug, um sie wenigstens im Auszuge wiederzugeben.

Ruzicka schreibt u. a.:

„Ich hatte schon vor zwanzig Jahren in meiner organisatorischen Tätigkeit oft auf die eminente Gefahr hinzuweisen nötig, die einer Organisierung dadurch erwächst, daß man, anstatt durch Anschluß an die Organisation seine materielle Lage zu verbessern, das Schumachen als das ehrenhaftere Kampfmittel ansah. Es bleibt ja gewöhnlich nicht nur beim Schmumachen, und so mancher aus meinem Bekanntenkreise, der vorerst nur dem ehrlichen (?) Schmumachen huldigte, verfing sich in den Maschen des Strafgesetzes, wobei er dann Zeit fand, darüber nachzudenken, ob es doch nicht ehrenhafter sei, ehrlich zu kämpfen für sich und seine Leidensgefährten um eine auskömmliche Entlohnung, als auf Schleichwegen, in steter Sorge, nicht entdeckt zu werden. Jede Achtung vor sich selbst muß doch ein solcher Arbeiter verlieren. Außerdem wird das auf illegale Weise Erworbene nicht so bewertet, als das ehrlich Erworbene. Wie gewonnen, so zerronnen, könnte man zumeist beobachten. Ich habe in Wien die traurige Erfahrung machen müssen, daß Arbeiter, die Mitglieder der Organisation waren, es vorzogen, in gewissen Werkstätten um billigeren Lohn zu arbeiten, weil dort das Schmumachen eher möglich sei. Ich mußte es mit ansehen, wie im Gewerkschaftslokal ein Schmuhändler seine Adreßkarten austeilte. Derselbe kam zu mir als junger Anfänger und vermeinte in mir ein Werkzeug für sein unsauberes Handwerk zu haben. Er lagerte dort seine momentanen Einkäufe ab, wenn er in der Mittagsstunde schnell da und dort den Arbeitern den Schmu hinterm Haustor abkaufte. Ich verbat mir sofort diese Freundschaft und hätte beinahe Prügel bekommen, weil mich dieser Parasit bei seinen Geschäftskommilitonen entsprechend seinem Ziele verleumdete. Ich bin auch in Wien wiederholt öffentlich gegen die Unsitte des Schmumachens aufgetreten, weil ich es als Hindernis betrachte, das in erster Reihe der Organisation schädlich ist, und weil es in zweiter Reihe den Charakter des Menschen stets tiefer und tiefer drückt."

An anderer Stelle sagt er dann:

„Es darf nicht als Entschuldigungsgrund dienen, weil die Entlohnung schlecht sei, wäre das Schmumachen zu tolerieren. Man könnte ja ebenso sagen, weil du dich auf das Schmumachen stützest, vernachlässigst du das bessere, sichere und zweckmäßigere Kampfmittel, deine Organisation."

Und schließlich faßt er sich zusammen:

„Verarbeite alles, was du zu verarbeiten beauftragt bist, du arbeitest leichter und kannst eventuell mehr erzeugen, als wenn du schmumachen willst. Hingegen schließe dich stramm an deine Berufsorganisation und erzwinge dir eine zeitgemäße Entlohnung. Verteidige dein Organisationsrecht und nicht das Schmumacherrecht."

Man sieht, hier hat ein Sachkenner die böse Unsitte vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus trefflich gekennzeichnet.

Deutsches Reich.

Wiederaufleben der Gewerkschaften in Galizien.

Aus einem Briefe des Obmanns der Lemberger Ortsgruppe der Buchbinder hat man erfahren, daß die Russenherrschaft dort den Gewerkschaften den Garaus gemacht hat. Die gewerkschaftliche Tätigkeit wurde mit schweren Strafen bedroht. Die mit so viel Schwierigkeiten gerade in Galizien geleistete gewerkschaftliche Arbeit war also vernichtet, wenn nicht von den russischen Beamten, so von den Kriegsfolgen. Um so erfreulicher ist es, daß sich nach und nach Anzeichen für ein Wiederaufleben mehren. Der Verband der Maler Oesterreichs teilt mit, daß seine Mitglieder in Krakau mit der Einhebung der Beiträge zu beginnen gedenken. Die Ortsgruppe Krakau der Lithographen hat ihre Tätigkeit ebenfalls aufgenommen. Auch die Buchdrucker fangen an, sich ihrer Organisation wieder zuzuwenden. Es wird natürlich lange dauern, bis sich das unglückliche Land auch organisatorisch wieder erholt haben wird. Vor dem Kriege, Ende 1913, gab es in Galizien 245 Ortsgruppen von 85 Verbänden mit 13 749 Mitgliedern, Ende 1914 waren es nur mehr 56 Ortsgruppen von 10 Verbänden mit einer Mitgliederzahl von 1704. Nach dem Krieg wird dies Land vom industriellen Kapitalismus erst recht erobert werden, so daß die gewerkschaftliche Wiedereroberung um so notwendiger ist.

Aus Industrie und Handel.

Die Feldkraftwagen-Aktiengesellschaft.

Uns wird geschrieben:

Der Bedarf des Heeres an Kraftfahrzeugen ist ein ungeheurer. Was an feldbrauchbaren Fahrzeugen im Lande lief, mußte herangezogen, die Automobilindustrie ganz in den Dienst des Heeres gestellt werden. Diese Kriegseinflüsse sind naturgemäß auf allen wirtschaftlichen Gebieten, die von der Kraftwagennutzung abhängig sind und sich dieser in langen Friedensjahren angepaßt haben, besonders fühlbar geworden. Es muß daher das Bestreben der Heeresverwaltung darauf gerichtet sein, das gegen Störungen empfindliche Wirtschaftsleben der Gegenwart zu unterstützen, und hierzu gehört in erster Linie auch die Rückgabe der Transportmittel — soweit entbehrlich, noch während des Krieges, in der Hauptsache nach dem Kriege.

Die Heeresverwaltung ist aus leicht erklärlichen Gründen nicht in der Lage, die sehr umfangreichen Verkaufsgeschäfte selbst in der Hand zu behalten. Sie muß sich aber im fiskalischen und allgemeinen Interesse ihren Einfluß auf die Geschäfte wahren. Unter diesen Gesichtspunkten wurde auf Anregung der Heeresverwaltung die Feldkraftwagen-Aktiengesellschaft gegründet und mit Unterstützung der beteiligten Kreise durchgeführt. Die Geschäftsräume der Gesellschaft befinden sich in Berlin, Unter den Linden 34. Die Gesellschaft hat engen Zusammenhang mit den staatlichen Behörden und verfolgt einen rein gemeinnützigen Zweck. Das Aktienkapital wird zu einem Satze verzinst, der niedriger als der z. Z. bei festen Anlagewerten übliche ist. Der Reingewinn fließt in die Staatskasse. Er besteht aus dem um die Geschäftsunkosten gekürzten baren Erlös der Wagen. Die Wagen bleiben bis zum Verkaufsabschluß Eigentum der Heeresverwaltung. Die Gesellschaft ist im kaufmännischen Sinne lediglich Verkaufs- und Verrechnungszentrale für den Staat. Die Allgemeinheit wird mit Wagen versehen, die der gründlichen Untersuchung und Instandsetzung vor der Abgabe an den Käufer unterworfen werden. Die Wagen kommen in Orte mit großen Kraftwagendepots und stehen dort dem Käufer zur Besichtigung frei. Die Zustandsaufnahmen, die dem Kauflustigen von der Gesellschaft zugänglich gemacht werden, lassen nicht allein die Fehler des Wagens erkennen, die vor Einleitung der Instandsetzung bestanden haben, sondern auch die ausgeführten Reparaturen und Ersatzausrüstungen. Hierdurch ist jede Sicherheit gegen Uebervorteilung gegeben.

Mit der Liquidation der Gesellschaft wird etwa drei Jahre nach dem Friedensschluß gerechnet werden können. Das Aktienkapital wird dann an die Einzahler zurückvergütet.

Kriegsgewinne.

Die Elektrizitäts-A.-G. vorm. H. Pöge in Chemnitz erhöht die Dividende von 4 auf $7^1/_2$ Prozent.

Das Schwelmer Eisenwerk Müller u. Co. zahlt trotz verringerten Reingewinns eine Dividende von 8 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahr.

Verarbeitung von Bucheckern.

Um die Bucheckern möglichst zur Oelgewinnung auszunutzen und einer unangemessenen Preisbildung zu steuern, ist durch Beschluß des Bundesrats die gewerbliche Verarbeitung von Bucheckern ausschließlich dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele G. m. b. H. in Berlin übertragen worden.

Der Kriegsausschuß kauft die Früchte den Sammelstellen, auf deren Bildung schon früher hingewirkt wurde, oder den Oelmühlen, die sie etwa schon erworben haben, ab und regelt die Verarbeitung und den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse einheitlich unter Aufsicht des Reichskanzlers (Reichsamt des Innern). Wer ohne Zustimmung des Kriegsausschusses oder entgegen den ergangenen Weisungen Bucheckern gewerblich verarbeitet oder verarbeiten läßt, oder die so gewonnenen Erzeugnisse in den Verkehr bringt, macht sich strafbar.

Hermann Tietz

Lebensmittel

Nur Freitag soweit Vorrat

Fische und Fleisch nur Alexanderplatz u. Leipziger Strasse

Der Berliner Hausfrauen-Verein

zeigt unter Mitwirkung des Deutschen Seefischerei-Vereins in unserm Oberlicht-Saal, Leipziger Strasse, 4. Stock

eine reichhaltige Auswahl der verschiedensten Fischgerichte

Auskunft über Kochlehrkurse erteilt die in unserem Hause befindliche Beratungsstelle des Berliner Hausfrauen-Vereins.

Fleisch

Schmorfleisch m. Knochen	Pfund 1.05
Roastbeef mit Knochen	Pfund 1.00
Querrippe	Pfund 95 Pf.
Rinderkamm	Pfund 1.00
Gulasch	Pfund 1.00
Kalbskeule geteilt	Pfund 1.40
Kalbsvorderfleisch	Pfund 1.20
Kalbshaxe	Pfund 90 Pf
Hammelfleisch	Pfund 1.20
Pöckelzunge	Pfund 1.15
Pöckelkamm	Pfund 1.60
Kassler im Ganzen	Pfund 1.60

Fische

Leb. Hechte	Pfund 1.20 1.40
Leb. Spiegel-Karpfen	Pfund 1.15
Leb. Schleie Portionsfische	Pfd. 98 Pf.
Leb. Aale	Pfund 1.30-1.60
Ia. geschlagene Hechte	Pfd 1.00
Frische Bleie	Pfund 38, 48 Pf
Cabliau mit Kopf	Pfund 35 Pf.
Schellfisch	Pfund 35, 45 Pf.
Bratschollen	Pfund 35 Pf.
Grüne Heringe	Mandel 40 Pf.
Frischer Lachs kleine Fische	Pfund 1.50
Salz-Heringe norwegische, zum Einlegen	10 Stück 58 Pf.

Wurstwaren

Zervelat	Pfund 2.60
Salami	Pfund 2.60
Teewurst	Pfund 2.70
Mettwurst nach Braunschw. Art	Pfd. 2.30
Jagdwurst	Pfund 2.10
Knoblauchwurst	Pfund 2.20
Brüh-Mettwurst	Pfund 1.45
Landleberwurst	Pfund 1.75
Zwiebelwurst	Pfund 1.30
Rotwurst	Pfund 1.40
Sülzwurst	Pfund 1.10
Würstchen in Dosen	Dose 1.40

Obst + Gemüse

Kochbirnen	Pfund 10 Pf.
Beerblank-Birnen	2 Pfund 35 Pf.
Grosse Kochäpfel	Pfund 15 Pf.
Rote Tafeläpfel	2 Pfund 35 Pf.
Reinetten (Rambour)	2 Pfund 35 Pf.
Treibhaus-Weintrauben	Pfund 65 Pf.
Weisskohl	Pfund 7 Pf.
Mohrrüben	Pfund 10 Pf.
Kohlrüben	Pfund 9 Pf.
Radieschen	6 Bund 10 Pf.
Schwarzwurzel	Pfund 20 Pf.
Blumenkohl	Kopf 15, 20, 35 Pf.

Schürzen

Hausschürzen aus guten Stoffen	95 Pf. 1.25 1.65
Blusenschürzen aus Gingham, schön garniert	1.45 1.65 1.95
Blusenschürzen aus vorzügl. Gingham, reich bes.	2.45 2.95 3.50
Kleiderschürzen aus guten Stoffen, schön garniert	2.95 3.50 4.50
Kinderschürzen aus gutem Gingham u. Indigostoff	Grösse 45—60 1.95 Grösse 65—80 2.25
Tändelschürzen auf gestreift Batist mit reich Stickereigarn	50, 95 Pf
Teeschürzen aus guten gestreift u glatt. Batist m. schöner Stickereigarnier.	95 Pf. 1.35 1.75
Tändelschürzen aus gestreiften und türk. Stoffen, schön garniert	95 Pf. 1.25
Tändelschürzen mit Träger aus gestreift. Stoffen, ringsherum mit türk. Volant	1.25
Kinderschürzen a. gut glatt. Batist, mit Faltenvol. u. Bindeband	Grösse 45—60 1.95 Grösse 65—80 2.25

Regenschirme

für Damen und Herren

Regenschirme mit seidenem Futteral und Naturstöcken	2.90
Halbseidene Gloria mit seid. Futteral und schönem Naturstocksortiment	3.90
Surah-Halbseide mit seid. Futteral, moderne Rundhaken	4.90
Halbseide mit seidenem Futteral, elegante Rundhaken	5.90
Reine Seide mit modernem Rundhaken, mit Taffet-Futteral	6.25

Farb. Regenschirme

für Damen

Halbseide marine, grün, lila, moderne Rundhaken	7.25
Reine Seide marine, grün und lila	8.75

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.

Bedenken zur Kartoffelverordnung.

Ueber die zu erwartenden Wirkungen der Bundesratsverordnung zur Kartoffelversorgung gegen die Meinungen auseinander, aber niemand hegt besonders hohe Erwartungen. Die „Kreuz-Zeitung" befürchtet Schwierigkeiten bei der Durchführung und fragt, wie der Kommunalverband den Bedarf feststellen solle. Die Erfahrung des letzten Jahres habe gezeigt, daß der Kartoffelbedarf in den Städten und Industrieorten viel zu sehr überschätzt werde. Daher müßte in diesem Jahre zunächst in den einzelnen Kommunalverbänden eine genaue Feststellung des Bedarfs erfolgen. Das werde kaum möglich sein, ohne daß die Kommunalverbände die minder bemittelte Bevölkerung öffentlich auffordern, ihren Bedarf für Herbst und Winter bei ihrer Kommunalbehörde anzumelden.

Das wird in der Tat notwendig sein, wenn sich die Gemeinden einigermaßen gegen die Gefahr sichern wollen, nachher auf ihren Vorräten sitzen zu bleiben. Aber es kommt nun noch eine weitere Schwierigkeit hinzu. Die Gemeinde ist absolut verpflichtet, die bei der Reichskartoffelstelle angemeldeten Mengen auch abzunehmen. Kann sie ihrerseits dieselbe Verpflichtung auch den Konsumenten auferlegen? Die werden sich zum guten Teil zu einer Abnahme bestimmter Quanten nicht zwingen lassen wollen und darauf spekulieren, daß bei vorgerückter Jahreszeit der Preis der im freien Verkehr zu erwerbenden Kartoffeln unter die von der Gemeinde zu zahlenden „Grundpreise" sinken könne. Hier liegt eben der schwache Punkt des ganzen, so komplizierten Systems.

Nun meint ein „fachmännischer Mitarbeiter" der „Vossischen Zeitung", daß vielleicht die neue von Kartoffelhändlern gegründete Gesellschaft, die ein mit 25 Proz. einzuzahlendes Kapital von 2 Mill. Mark aufbringen will, Hand in Hand mit den Kommunen der großen Städte gehen und diesen Rückhalt bieten könne, und es scheint ihm nur fraglich, ob die in der Verordnung festgesetzten Preise von 55—61 M., die nur für die durch die Reichskartoffelstelle zu beziehenden Kartoffeln gelten, einen risikolosen Anreiz für die neue Gesellschaft bieten können, sich mit großen Kartoffelmassen festzulegen.

Uns scheint es vor allen Dingen fraglich, ob nicht die Einschiebung dieses Verbandes den Zweck der Verordnung vollständig illusorisch machen könnte. Es gibt Grundpreise für die Produzenten, aber keine für die Händler, und wer weiß, was die Verbraucher schließlich für die Kartoffeln zahlen müßten, die für 55—61 M. pro Tonne bei den Erzeugern eingekauft wären?

Die „Kreuz-Zeitung" hat am Ende recht mit der Vermutung, daß die Reichskartoffelstelle die zu erwartenden Ansprüche der Kommunalverbände leicht befriedigen könne. Aber nur deshalb, weil diese Ansprüche mit Rücksicht auf die erwähnten Schwierigkeiten gering sein werden, viel geringer jedenfalls, als es im Interesse der Volksernährung liegt. Das Blatt stellt selbst folgende Berechnung an:

„Die gesamte Kartoffelanbaufläche Deutschlands dürfte etwa 3 Millionen Hektar betragen. Davon entfallen auf den Großgrundbesitz, der im wesentlichen von der Verordnung getroffen wird, etwa 0,66 Millionen Hektar, also der fünfte Teil der gesamten Anbaufläche. Man schätzt die Ernte dieses Jahres auf 50 bis 55 Millionen Tonnen, demnach beim Großgrundbesitz auf 10 bis 11 Millionen Tonnen. Hiervon werden durch die Verordnung nur der 10. Teil, gleich 1 Million Tonnen, beschlagnahmt."

Der Gesamtbedarf für Zwecke der menschlichen Ernährung beträgt etwa 15 Millionen Tonnen. Das Quantum, das eventuell zu beschlagnahmen ist, kann also unmöglich ausreichen, die Ansprüche auch nur der unbemittelten Bevölkerung zu decken, und wenn darauf hingewiesen wird, daß der Kartoffelstelle zunächst ja noch der freie Markt zur Verfügung stehe, so wissen die Beherrscher des freien Marktes auch sehr gut, was die Glocke geschlagen hat und die Rücksicht auf die Möglichkeit einer Beschlagnahme von 1 Million Tonnen wird sie nicht veranlassen, niedrige Preise zu stellen. Die Hoffnung des „Berl. Lokal-Anzeigers", es werde der Reichsstelle gelingen, freihändige Einkäufe in größerem Maßstabe zu einem niedrigeren, als dem auch von diesem Blatte als übertrieben hoch empfundenen Grundpreise abzuschließen, wird sich also kaum erfüllen.

Das tägliche Brot.

Glänzende Aussichten!

Die Fleischwarenfabrik Vogt u. Wolf Aktiengesellschaft in Gütersloh zahlt für das abgelaufene Geschäftsjahr 30 Proz. Dividende. Wie in der Generalversammlung mitgeteilt wurde, haben auch die ersten Monate des begonnenen Geschäftsjahres wieder „gute Ueberschüsse gebracht, so daß die Aussichten als glänzend zu bezeichnen sind". In der Tat, für die — Aktionäre sind die Aussichten glänzend; aber für die Konsumenten?

Zuckerprofite.

Nichts vermag die Zuckerpolitik der Regierung besser zu beleuchten als folgende Tatsache: Die Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Schroda steigert ihre Dividende von 24 auf 40 Prozent. Der Reingewinn der Gesellschaft stieg von 306 800 auf 509 000 Mark. — Bekanntlich gibt es für Zucker nicht Höchst-, sondern Mindestpreise. Noch vor kurzem hat die Regierung den Preis für Rohzucker für 1915/16 wieder erhöht. Die Gewinne, die von den Zuckerfabriken im Jahre 1914/15 gemacht wurden, waren der Regierung offenbar noch zu niedrig. Jetzt können die Aktionäre dank der Fürsorge der Regierung für das nächste Jahr eine noch höhere Dividende erwarten!

Die Verwaltung der Zuckerfabrik ist natürlich über das Ergebnis höchst erfreut; sie schreibt sogar in ihrem Bericht:

„Den Dank, den wir unserem Vaterlande für den Schutz, den es uns gewährt, schulden, wollen wir zum Ausdrucke bringen und werden der Generalversammlung einen dementsprechenden Antrag einreichen."

Auf diesen „Dank" sind wir wirklich neugierig. Es ist schade, daß die Gesellschaft vorläufig noch so schamhaft darüber schweigt.

Weitere Erhöhung der Bierpreise!

Wie die „Tägliche Rundschau" von wohlunterrichteter Seite erfährt, wird der Verein der Brauereien Berlins und Umgegend schon in naher Zeit — voraussichtlich sogar schon bis zum 1. November dieses Jahres — die Bierpreise nochmals erhöhen. Welchen Betrag diese Heraufsetzung der Preise erfahren soll, ist noch nicht genau festgelegt; indessen herrscht in den Brauerkreisen die Ueberzeugung vor, daß sie ziemlich erheblich ausfallen wird, weil die Marktverhältnisse für die Beschaffung der Rohmaterialien zurzeit durchaus unbefriedigend seien. Insbesondere begegnet die Beschaffung des Malzes und der Gerste Schwierigkeiten, weil es mit Bezugscheinen für Gerste vielfach hapert.

Wenn die neue Verteuerung dieses „früher so beliebten Getränkes" — wie die „Rundschau" sagt — auch nicht so unangenehm empfunden wird wie der Wucher mit den notwendigen Nahrungsmitteln, so liegt doch ein Grund für die Preissteigerung nicht vor, da bereits früher der Preis mehrfach in die Höhe getrieben wurde.

Die Städte über die Neuregelung der Kartoffelversorgung.

Uns wird geschrieben:

In einer von zahlreichen deutschen Stadtverwaltungen beschickten Besprechung hat Einstimmigkeit darüber geherrscht, daß die Städte durch ihre Beteiligung an der neuen Gesellschaft nicht in der Lage sind, einen Teil der der Reichsleitung obliegenden Verantwortung für die Kartoffelversorgung zu übernehmen und daß besonders eine Verantwortung für die Richtigkeit des von der Reichsleitung gewählten Weges die städtischen Verwaltungen nicht treffe. Andererseits haben die städtischen Verwaltungen dem an sie ergangenen Ruf zur Beteiligung an der Kriegskartoffelgesellschaft Folge geleistet. Der auf die Städte entfallende Teil des Stammkapitals ist auf 52 deutsche Städte einschließlich der Landgemeinde Berlin-Steglitz verteilt und bereits fest gezeichnet worden.

Was auch bei uns nötig wäre!

Während in Deutschland nur ganz unzureichende Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln getroffen worden sind, hat die deutsche Zivilverwaltung in Polen sich zu einer durchgreifenden Regelung, nämlich der Beschlagnahme aller Kartoffelvorräte entschlossen. Der Verwaltungschef bei dem Generalgouvernement Warschau hat bekannt gemacht, daß sämtliche Kartoffeln und Kartoffelfabrikate in den Gouvernements Kalisch, Plock, den Kreisen Wloclawec, Nieszawa, Kutno, Gostynin des Gouvernements Warschau, sowie den Kreisen Czenstochau, Bendzin, Lask, Lodz und Brzeziny des Gouvernements Petrikau beschlagnahmt sind. Ein Verkehr mit Kartoffeln und Kartoffelfabrikaten ist nur innerhalb der Kreise mit Genehmigung des Kreischefs zulässig. Alle bereits abgeschlossenen Lieferungsverträge, die zur Lieferung außerhalb eines Kreises verpflichten, werden aufgehoben, ohne daß Käufern oder Verkäufern ein Anspruch auf Entschädigung zusteht. Bereits geleistete Anzahlungen sind zurückzugeben. — Hinfort dürfen Verträge zur Lieferung außerhalb eines Kreises nur noch zugunsten der Zivilverwaltung des Generalgouvernements abgeschlossen werden. Für die Ankäufe der Zivilverwaltung wird der Kartoffelpreis frei Waggon nächster Bahnstation auf 1,25 M. per Zentner festgesetzt. Bei einer Entfernung von über sechs Kilometer. Zwischen Hof und Station wird Anfuhr von 1 Pf. per Zentner und Kilometer gewährt. Bei ausnahmsweise ungünstigen Wegen kann eine Sonderzulage bewilligt werden. 1,25 M. gilt zugleich als Höchstpreis. Für ausgesuchte Eßkartoffeln kann der Kreischef bis 2 M. bewilligen. — Mit Genehmigung des Kreischefs (Polizeipräsidenten) können ausgesuchte Eßkartoffeln zu höchstens 2 M. nach Warschau, Lodz, Sosnowice und Czenstochau sowie nach Deutschland geliefert werden, letzteres nur durch die Hand der Zivilverwaltung. — Preis für Kartoffelflocken 9, Kartoffelwalzmehl 10, Kartoffelschnitzel 8,50, Kartoffelmehl I. Qualität 13,50 M.

Auch die Preise sind wesentlich niedriger angesetzt als das für Deutschland kürzlich vom Bundesrat geschah.

Aus Groß-Berlin.

Kampf um Fleisch und Fett.

Es ist keine Uebertreibung wenn wir sagen, daß in Berlin täglich Tausende von Personen kämpfen, um ein kleines Quantum Fleisch oder Schmalz zu erlangen. Allerdings wird dieser Kampf nicht mit Mitteln der Gewalt, ja nicht einmal mit heftigen Worten geführt. Aber, ist nicht ein unverhältnismäßiger Aufwand von Zeit und Kraft, ein zähes Ausharren in feuchtkalten Herbstnächten auch ein Kampf? So kämpfen Tag für Tag Tausende, um für ihr gutes Geld ein Stück Fleisch oder ein Pfund Schmalz an den städtischen Verkaufsstellen zu erstehen. An den Markthallenständen, wo städtische Fleisch- und Fettwaren verkauft werden, drängen sich die Massen lange vor Eröffnung der Hallen und reißen sich fast die Kleider vom Leibe, um die begehrte Ware zu erstehen. Ganz besonders stark ist der Andrang an der Ecke der Eldenaer und Thaerstraße, wo die Stadt in einem Gebäude des Schlachthofes Schmalz, Gefrierfleisch und frisches Hammelfleisch zum Verkauf stellt.

Gestern und vorgestern haben wir das Treiben an dieser Stelle beobachtet. Schon am Mittwochnachmittag fanden sich zahlreiche Frauen ein in der Absicht, dort auf der Straße zu warten, bis die Verkaufsstelle **am nächsten Morgen um 7 Uhr** geöffnet werden würde. Während des Tages vertrieben Schutzleute die Wartenden. Aber in den Abendstunden, wo die Polizei die Ansammlung nicht mehr hinderte, fanden sich Hunderte von Personen, meistens Frauen, ein. Auf mitgebrachten Schemeln und Fußbänken setzten sie sich längs der Mauer auf der Straße nieder. Um 8 Uhr abends bestand die Menge aus mehreren hundert und um Mitternacht war sie um weitere hunderte angewachsen. Sie alle nahmen die Beschwerden einer schlaflosen Nacht im Freien und das Risiko eines kalten Regenschauers auf sich, um bei dem Verkauf, der nur von 7—10 Uhr vormittags währt, nicht zu spät zu kommen.

Als die Verkaufsstätte geöffnet wurde, wehrten Schutzleute dem allzu ungestümen Andrängen. Gruppenweise wurden die Käufer eingelassen. Um 9 Uhr, als etwa die Hälfte der Wartenden abgefertigt war, erlebten wir eine Ueberraschung. In Begleitung eines uns unbekannten Herrn erschien Oberbürgermeister Wermuth. Er sah sich das Treiben vor und in dem Verkaufsraum an und entfernte sich dann mit seinem Begleiter. Hoffentlich hat die Besichtigung den Herrn Oberbürgermeister davon überzeugt, daß die völlig ungeregelte Art des Verkaufs von Fleischwaren durch die Stadt zu argen Mißständen führt. Wir hätten gewünscht, Herr Oberbürgermeister Wermuth wäre noch eine halbe Stunde länger an Ort und Stelle geblieben. Dann hätte er die Klagen und die Wünsche der enttäuschten Frauen hören können, die nach einer schlaflosen Nacht voll Hoffen und Harren leer ausgingen.

Um ½10 Uhr waren im Innern der Halle noch etwa 100 Käufer. Weiter wurde niemand mehr eingelassen. Ein Schutzmann, der dem Schlachthofbeamten zur Schließung der Türen riet, sagte, es seien **noch gegen 1000 Menschen draußen.**

Diese tausend haben also vergebens eine Nacht auf der Straße zugebracht. Als wir hinaustraten unter die Menge der Enttäuschten, da bekamen wir ihre Klagen zu hören, von denen wir wünschten, daß sie das Ohr des Oberbürgermeisters erreicht hätten. Zahlreiche Frauen umringten uns und klagten, daß sie schon **drei, vier Nächte hintereinander** vor der Tür der Verkaufsstelle gewartet und doch nicht zeitig genug dagewesen wären, um etwas zu bekommen. So müßten sie auch heut wieder leer nach Hause gehen, während andere, die gestern erst gekauft hätten, auch heute wieder einen Einkauf hätten machen können. Die Frauen meinten, es gehe nicht immer nach der Reihe. Manche Käufer verständen es, sich vorzudrängen oder würden vielleicht bevorzugt. Mit Recht meinten die Beschwerdeführerinnen, der Fleischverkauf müsse geregelt werden. Eine Kontrolle durch Karten, ähnlich der Brotkarte, müsse eingeführt werden, damit die vorhandene Ware möglichst gleichmäßig auf die Konsumenten verteilt werde. Unter allen Umständen müsse verhindert werden, daß Leute, die heut erst mehrere Pfund Fleisch und Schmalz kauften, morgen schon wieder das gleiche Quantum bekommen könnten. Tatsächlich gebe es Leute, die man täglich in den vordersten Reihen der Wartenden sehe und die verhältnismäßig große Einkäufe machen, während andere nächtelang vergebens gewartet hätten.

Wir empfehlen diese Wünsche der Berücksichtigung durch die städtischen Behörden.

•

In der Weddinghalle.

Unter ungeheurem Andrang erfolgte bisher in den Markthallen der Verkauf von Speck, Schinkenfett und Schmalz zu Vorzugspreisen. Solange der Verkauf am Nachmittag vor sich ging, standen bereits um 1 Uhr mittags die ersten Reflektanten, meist Frauen, vor der Halle, um zu etwas Speck oder Schmalz zu gelangen. Mit den Stunden schwoll die Menge immer mehr an, so daß die letzten auf der Straße standen. Droben, am Wedding, waren die Zustände besonders schlimm. Es kam vor, daß Frauen, vom langen Stehen erschöpft, ohnmächtig zusammenbrachen. Direkt lebensgefährlich wurde die Sache aber, wenn das Tor um die fünfte Stunde geöffnet wurde. Dann drängte die Menge wie ein wilder Sturzbach in die Halle, wobei es natürlich zu den unerquicklichsten Szenen kam. Einzelne Frauen wurden in die Stände gequetscht, andere in umherstehende Kiepen gestoßen und es kann von Glück gesagt werden, wenn hierbei sich nicht ein schwereres Unheil ereignete. Was aber besonders zum Unwillen herausforderte, war der Umstand, daß manche Käufer mit Hilfe von Familienangehörigen geradezu „hamsterten" und möglichst viele der so heiß umstrittenen Waren in Sicherheit brachten. Soweit die Meinung der benachteiligten Käufer zum Ausdruck gelangte, erhoffen sie durch die Einführung des Markensystems eine bessere und gerechtere Regelung des Verkaufs.

Am gestrigen Tage war nun durch Zettelanschlag bekannt gegeben worden, daß der Verkauf der erwähnten Fette nur noch von morgens 7 Uhr an erfolge. Viele der Frauen hatten das nicht rechtzeitig erfahren, und so sammelten sich auch gestern bereits in den frühen Nachmittagsstunden Hunderte von Kauflustigen vor der Halle in der Reinickendorfer Straße an, obgleich die Bekanntmachung ausgehängt war. Sie standen und harrten in der Hoffnung, daß vielleicht doch noch eine Wendung in den Anordnungen der Markthallenverwaltung eintreten könnte und sie noch etwas Speck oder Schmalz erhalten würden. Es blieb aber wie angekündigt. Als um 5 Uhr geöffnet wurde, war nichts von den begehrten Artikeln zu haben. Solche Frauen aber, die schon am Morgen dagewesen waren, erzählten, daß auch zu dieser Zeit schon ein wilder Kampf um die Fette entstanden sei. Um 5 Uhr früh waren die ersten Käufer gekommen, um 7 Uhr begann der Verkauf und um ½8 Uhr war auch kein Fussel mehr von Speck oder Schmalz vorhanden.

Kriegs-Elendsbilder.

Durch die Berliner bürgerliche Presse läuft folgende recht vielsagende Schilderung: „Vor den Berliner Kasernen entwickelt sich um die Mittagszeit ein lebhaftes, buntes Bild, nicht feldgrau, sondern nüchtern und verschämt. Gegen 12 Uhr erhält der Militärposten Besuch: der Blecheimer, die Blechkanne und der irdene Topf erwerben sich dann hier für kurze Zeit Heimatrecht. Alte Mütterchen und alte Männer, junge Frauen und Kinder erscheinen mit diesen Gefäßen bewaffnet und stellen sich recht fein in Reih und Glied auf. So stehen sie bis anderthalb Stunden und warten geduldig auf den — „Küchenschwaben", der in einem Blechkessel das übriggebliebene Mittagessen bringt. Die Teuerung für Lebensmittel treibt manchen zum Kasernentor, der es sich früher nicht hat träumen lassen, daß er einst verschämt übriggebliebenes Militärmittagessen erbitten werde."

Meldepflicht für Kunstgegenstände aus Kupfer usw.

Der Berliner Magistrat teilt mit: Wiederholt ist die Ansicht laut geworden, daß von den durch die Beschlagnahmeverordnung vom 31. Juli 1915 betroffenen Gegenständen diejenigen, die als Kunstgegenstände und alte Erbstücke betrachtet werden, nicht zu melden sind. Diese Auslegung der Verordnung ist unrichtig. Alle in der Bekanntmachung genannten, im § 2 der Berliner Ausführungsbestimmungen (Rückseite des Meldevordrucks) als meldepflichtig bezeichneten Gegenstände müssen zur Vermeidung der Bestrafung gemeldet werden, auch wenn sie kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert haben. So sind z. B. alte mit künstlerischen Ornamenten versehene Mörser, alte Kupferkessel, die als Erbstücke in der Familie aufbewahrt werden, unbedingt zu melden.

Für den Fall, daß der Eigentümer Befreiung von der Ablieferung wünscht, muß er außer der Meldung — nicht auf derselben — einen besonderen Antrag an den Magistratskommissar für Militärangelegenheiten, Berlin, Stadthaus Klosterstraße, Zimmer 89/41, richten. Die Möglichkeit zur Freigabe anderer als der vorbezeichneten Gegenstände besteht nicht.

Von Gegenständen aus Reinnickel sind nur diejenigen zu melden, die mit dem Stempel „Reinnickel" oder mit der Abkürzung „R. N." versehen sind. Außer den in dieser Weise abgestempelten Gegenständen bestehen nur noch aus Reinnickel: Einsätze für Kocheinrichtungen, Kessel, Deckel, Schalen, Innentöpfe nebst Deckeln, Kipptöpfe, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze, die in der Hauptsache nur in Anstalten, Krankenhausküchen und Gasthausküchen vorkommen. Selbstverständlich müssen diese auch dann gemeldet werden, wenn sie den Stempel „Reinnickel" nicht tragen.

Unrichtig ist die von einzelnen Tagesblättern gebrachte Mitteilung, daß auch Rippesachen zu melden sind. In den vom Magistrat erlassenen Ausführungsbestimmungen, die auf der Rückseite eines jeden Meldescheins abgedruckt sind, steht ausdrücklich vermerkt, daß derartige Gegenstände nicht zu melden sind. Es kann im übrigen nicht genug empfohlen werden, die Ausführungsbestimmungen möglichst sorgfältig vor der Ausfüllung des Meldevordrucks durchzulesen. Es werden dann die meisten Zweifel, die noch bestehen sollten, beseitigt werden.

Für die deutschen Gefangenen in Rußland.

Zu der Hilfsaktion für die deutschen Gefangenen in Rußland, erfahren wir noch, daß diese Aktion nicht auf Sibirien allein beschränkt ist, sondern bei der Verteilung der Pakete auch nach Möglichkeit die Gefangenenlager von ganz Rußland berücksichtigt werden sollen.

Auf Grund vielfacher Anfragen wird uns ferner mitgeteilt, daß selbstverständlich auch die österreichischen Gefangenen Berücksichtigung finden, da das Deutsche Komitee Hand in Hand mit einer österreichisch-ungarischen Organisation arbeitet, welche über Wladiwostock die österreichischen und deutschen Gefangenen mit Liebesgabenpaketen versorgen wird. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Pakete unpersönlich zur Versendung gelangen, da die russische Regierung keinerlei Aufschrift gestattet. Die in Aussicht genommene Zahl der Pakete ist aber eine so große, daß zweifellos alle unserer gefangenen Landsleute und Bundesgenossen in den Besitz eines Pakets gelangen werden, um so mehr als durch die dankenswerte Mitwirkung des schwedischen Roten Kreuzes die Gewähr dafür geboten ist, daß die Pakete auch wirklich in die Hände der Gefangenen gelangen.

Im Interesse der guten Sache sind Geldspenden dringend erwünscht. Gegenstände, die zur Versendung bestimmt sind und Geldspenden werden in der Sammelstelle für Berlin und die Provinz Brandenburg, der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes in Berlin, Markgrafenstraße 40 (nicht Markgrafendamm, wie es in der Notiz in unserer Dienstagnummer fälschlich hieß) angenommen.

Pferdegespanne ohne Beleuchtung.

Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung:

Für den Landespolizeibezirk Berlin und für die Gemeinden im Kreise Teltow Berlin-Treptow, Berlin-Britz, Berlin-Dahlem, Berlin-Friedenau, Berlin-Grunewald, Berlin-Johannisthal, Berlin-Lankwitz, Berlin-Lichterfelde, Berlin-Mariendorf, Berlin-Niederschöneweide, Berlin-Schmargendorf, Berlin-Steglitz, Berlin-Tempelhof, im Kreise Niederbarnim Berlin-Pankow, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Weißensee bestimme ich hiermit im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 13. Juli 1914 — O No. 34 458 — und vom 6. September 1915 — O No. 40 656 —:

Zur Ersparung von Beleuchtungsstoffen wird die Fortlassung der Beleuchtung an allen mit Pferden bespannten Fuhrwerken bis auf weiteres gestattet.

Die bestehenden polizeilichen Vorschriften treten insoweit außer Kraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
von Kessel,
Generaloberst.

Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern.

Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zurzeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

Postamt in der Potsdamer Straße. Das Postamt Berlin W 71 wird aus dem Hause Schöneberger Ufer 25 nach den neuen Diensträumen im Hause Potsdamer Straße 31 verlegt. Die Verlegung erfolgt am 16. Oktober nach Schluß des Dienstes. Die Potsdamer Straße erhält damit wieder ein Postamt, wie dies vor vielen Jahren der Fall war, ehe das Postamt 35 nach der Lützow- und später nach der Körnerstraße verlegt wurde.

Berliner Straßenreiniger als Schöneberger Nothelfer.

Auf Grund angestellter Erhebungen konnte bereits Ende August festgestellt werden, daß an der Sollstärke der im Etat vorgesehenen Mannschaften nicht weniger als 15 Vorarbeiter, 608 Arbeiter und 57 Burschen fehlen. Trotzdem müssen die zurückgebliebenen Mannschaften, die naturgemäß in hohem Maße ältere Leute in sich bergen, die Arbeiten in gewohnter Weise zu bewältigen versuchen. Daß die Reinigungsarbeiten selbst bei größter Anstrengung namentlich in den Nebenstraßen manches zu wünschen übrig lassen, wird hiernach durchaus begreiflich erscheinen. Unbegreiflich aber erscheint, daß trotz dieser verminderten Arbeiterzahl noch immer Leute übrig sind für Zwecke, für die sie nicht bestimmt sind. Am Mittwoch, den 6. Oktober, hatte das Personal (Kutscher und Mitfahrer) der Wirtschaftsgenossenschaft der Grundbesitzer in Schöneberg wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Sofort wurden auf Veranlassung des Direktors der Berliner Straßenreinigung 37 Mann der Straßenreinigung abkommandiert, um in Schöneberg Rausreißerdienste zu leisten. Wie gesagt, handelt es sich in der Mehrzahl um ältere Leute, die diese ihnen zugemutete schwere Arbeit gar nicht bewältigen können, ganz abgesehen von der Verwerflichkeit dieses Verfahrens überhaupt; sie lehnten deshalb die Aufnahme der Arbeit ab.

Einige der in Frage kommenden Arbeiter ließ sich der Herr Direktor nun vorführen und machte ihnen den Vorwurf der Arbeitsverweigerung.

„Was, Sie sind zu schwach?! Sind Sie Soldat gewesen?"

„Nein, Herr Direktor!"

„So, wie kommen Sie denn überhaupt zu uns? Wie lange sind Sie schon bei der Straßenreinigung?"

„Siebzehn Jahre, Herr Direktor!"

„Ach so, damals war ich noch nicht hier; ich nehme nur Soldaten an!"

So der Dialog zwischen Direktor und Arbeiter.

Daß auch sonst in der Straßenreinigung „straffe Zucht und Ordnung" herrscht, ist ja allgemein bekannt. Für die „Jugendsektion" fungiert als Drillmeister ein Herr Oberaufseher Patermann. Dieser Herr hat das Schimpfen gewissermaßen vom Handwerk zur Kunst erhoben. Wer's nicht glaubt, gehe aufs Tempelhofer Feld, sehe, höre und staune! — Aber „er meint es nicht so schlimm", versichert der Herr nachträglich! Daß die Zahl der sich zur Beschäftigung in der Straßenreinigung „drängenden" jungen Leute sich trotzdem vermindert, ist begreiflich. Leider muß befürchtet werden, daß Berlin dabei seinen Ruf als „die sauberste Stadt der Welt" einbüßt. Ob der Allgemeinheit damit geholfen ist, erscheint doch höchst fraglich.

Wie manche Gauner arbeiten, dafür liefert folgende Zuschrift einer Leserin aus Lichtenberg einen neuen Beweis: Am Sonnabend erschien in meiner Wohnung ein kleiner untersetzter Mann und bat, ihm doch eine für meine Nachbarin bestimmte Pappmappe abzunehmen und ihm die zu entrichtenden 30 Pfennige zu bezahlen. In meiner Gutmütigkeit tat ich das. Die Mappe trug die Aufschrift: Lesezirkel Gottlieb Richter, Berlin NO, Große Frankfurter Str. 50/51 und enthielt zwei „Münchener Blätter" und ein Exemplar „Lustiges Blatt". Als ich nach einiger Zeit meiner Nachbarin die Sachen übergeben wollte, war sie nicht wenig erstaunt, denn sie liest die Zeitungen gar nicht und hat sie auch nicht bestellt. Ich war aber meine 30 Pf. los. Zur Warnung für andere sei dies mitgeteilt.

Einbrecher in der Pfandleihe. Reiche Beute, deren Wert sich noch nicht genau feststellen ließ, aber 10 000 M. sicher überschreitet, machten Einbrecher in der vergangenen Nacht in der Pfandleihe von Lewin in der Reinickendorfer Str. 121. Neben den Räumen dieser Pfandleihe im ersten Stock steht seit einiger Zeit eine Wohnung leer, die durch eine verstellte Tür mit den Geschäftsräumen verbunden war. Einbrecher brachen nun die Verbindungstür auf und machten sich dann an die beiden Geldspinde, in denen die Wertsachen aufbewahrt wurden. Während sie mit dem einen nicht fertig wurden, gelang es ihnen, das andere ganz „aufzuknacken". Hier fanden sie dann die große Beute, mit der sie verschwanden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Das Opfer einer Gasvergiftung ist der 65 Jahre alte Pförtner Ludwig Müller vom Tempelhofer Ufer 6a geworden. Der bejahrte Mann wollte den Gasofen in seiner Pförtnerstube anzünden, um dann auf dem Ruhebett etwas zu schlafen. Nachdem er den Hahn gerade aufgedreht hatte, wurde er an die Haustür gerufen, weil jemand kam und sich nach einem Mieter erkundigte. Darüber vergaß er, daß er den Hahn zwar aufgedreht, das Gas aber noch nicht angezündet hatte, und legte sich zur Ruhe hin. Ein starker Gasgeruch machte Hausbewohner auf die Pförtnerstube aufmerksam, und jetzt fand Frau Müller, die aus ihrer im Hinterhause gelegenen Wohnung herbeigerufen wurde, ihren Mann besinnungslos daliegen. Ein Arzt von der nahen Unfallstation erkannte, daß die Herztätigkeit noch nicht ganz erloschen war. Er und Samariter der Feuerwehr bemühten sich deshalb drei Stunden lang mit dem Sauerstoffapparat, den Verunglückten ins Leben zurück zu rufen, es gelang ihnen aber nicht mehr.

Kleine Nachrichten. Beim Spiel verunglückt ist Mittwoch der 5jährige Walter Fisch aus Steglitz. Er lief vor dem Hause Schloßstraße 126 gegen einen in der Richtung nach Berlin fahrenden Straßenbahnwagen der Linie W und wurde umgestoßen. Der Kleine schlug mit dem Kopf heftig auf das Straßenpflaster auf und erlitt eine klaffende Kopfwunde. Der Verunglückte fand im Kreiskrankenhause in Lichterfelde Aufnahme. — Erhängt hat sich der 45 Jahre alte Tapezierer Franz Gries in der Weißenburger Str. 6. Am 15. v. M. verließen seine Frau und Kinder die Wohnung und bezogen eine neue. Er selbst blieb mit wenigen Habseligkeiten noch zurück. Als seine Frau ihm Mittwoch ein Paket bringen wollte, ergab sich, daß er sich am Türdrücker erhängt hatte.

Aus den Gemeinden.

Die Gewährung von Lernmitteln an Schulkinder.

In Neukölln scheint die Gemeindeschulverwaltung zu Beginn des Winterhalbjahres nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen zu haben, daß jeder hinreichend begründete Anspruch auf unentgeltliche Hergabe von Lernmitteln für bedürftige Schulkinder rasch genug erfüllt werden kann. Wenn man die Lernmittelgewährung, statt sie für alle Kinder der Volksschule ohne weiteres als eine selbstverständliche Beigabe der Unterrichtsgewährung anzusehen und einzuführen, leider nur auf die bedürftigen Kinder beschränkt, so sollte wenigstens die Lösung dieser kleineren Aufgabe sich ohne Stockungen vollziehen. Wir erfahren aus einer Gemeindeschule Neuköllns, daß gegenüber einem sogleich am ersten Schultage gestellten Antrag auf Barmittelgewährung der Rektor zunächst nur Versprechungen geben konnte und schließlich noch am fünften Schultage erklären mußte, das gewünschte Buch würde erst geliefert werden. Inzwischen wartet der Schüler und mit ihm noch ein paar andere aus derselben Klasse auf das unentbehrliche Lernmittel, woraus sich für den Unterricht und mehr noch für die Anfertigung von Hausaufgaben allerlei Unbequemlichkeiten und Störungen ergeben, weil die betreffenden Kinder auf den Notbehelf der Mitbenutzung von Büchern ihrer Mitschüler angewiesen sind. Daß dies auch für einen Lehrer ein unerfreulicher Zustand ist, läßt sich denken und verstehen. Kann es denn so sehr schwer sein, rechtzeitig die erforderliche Menge von Lernmitteln herbeizuschaffen, damit solchen Verzögerungen vorgebeugt wird? Der Rektor soll sogar die Befürchtung ausgesprochen haben, daß bis zur Lieferung des Buches vielleicht noch Wochen hingehen könnten, aber hoffentlich ist er in diesem Punkte nur falsch verstanden worden.

Weiter soll dieser Gemeindeschulrektor zu der Mutter — sie ist eine Kriegerfrau, die für ihren Sohn zum ersten Male um Lernmittelgewährung bat — gesagt haben, sie wisse doch, daß die Stadt Neukölln nicht soviel Geld habe. Die Aeußerung wäre, wenn sie etwa wirklich so gelautet hat und nicht gleichfalls nur ein Mißverständnis vorliegt, mindestens sehr überflüssig. Jeder weiß ja, daß jetzt auch manche Mutter nicht soviel Geld hat, ihrem Kinde ein teures Buch zu kaufen. Im Hinblick auf die Zeitverhältnisse und besonders auf die allgemeine Teuerung muß man auch erwarten und fordern, daß die Stadt Neukölln mehr Geld als bisher für die Gewährung von Lehrmitteln hergibt. Viel hat sie niemals für die Lernmittelgewährung übrig gehabt und auch der Krieg ist ihr kein Anlaß gewesen, erheblich mehr bereitzustellen. Zur Gewährung von Lernmitteln für bedürftige Schulkinder wurde, nachdem im Jahre 1913 der mäßige Betrag von 8474 M. ausgegeben und für das Jahr 1914 der um ein Geringes höhere Betrag von 9000 M. bewilligt worden war, für das Jahr 1915 wieder nur ein geringes Mehr bewilligt und nur 9500 M. in den Etat eingesetzt. Die Erläuterungen zum Etat begründen das mit „größerer Inanspruchnahme durch den Kriegszustand" — wie wenn für die voraussichtlichen Mehransprüche der Kriegszeit eine Ausgabeerhöhung um nur 500 M. etwas bedeuten könnte.

Erhöhte Teuerungszulagen in Charlottenburg.

Seit dem 1. April d. J. zahlt die Stadt Charlottenburg ihren Beamten und Angestellten mit höchstens 2000 M. Einkommen eine Teuerungszulage von 3 M. für Ledige und Verheiratete ohne Kinder und von 6 M. für jedes Kind. Die damals noch erträglichen Lebensmittelpreise sind inzwischen erheblich gestiegen, so daß sich eine Erhöhung der Sätze als dringend erforderlich erwies. Der Magistrat hat deshalb beschlossen — und den Stadtverordneten vorgeschlagen — mit Wirkung vom 1. Oktober ab, und zwar bei Verheirateten bei einer erweiterten Einkommensgrenze von 2500 M., die Teuerungszulage folgendermaßen festzusetzen: Ledige und kinderlose Verheiratete erhalten fortan statt 3 M. 12 M. pro Monat, Verheiratete mit einem Kind 18 M. statt 6 M. und für jedes weitere Kind je 6 M. Auch für diejenigen Angestellten, die schon seit Jahren eine Familienzulage beziehen, wird der Zuschlag für jedes Kind entsprechend den neuen Grundsätzen erhöht. Durch diese Maßnahmen hofft der Charlottenburger Magistrat die empfindliche Teuerung in etwas auszugleichen.

Unzuträglichkeiten bei der Metallablieferung.

In Treptow-Baumschulenweg kam es Donnerstagvormittag im Rathause zu bösen Auftritten. Wie zu erwarten, war der Andrang der Gemeindemitglieder, welche vor Toresschluß noch die der Beschlagnahme unterworfenen Metallgegenstände freiwillig abliefern wollten, ein sehr starker. Die Abfertigung konnte naturgemäß nur langsam vor sich gehen, so daß die Ablieferer viele Stunden warten mußten, ehe sie an die Reihe kamen. Eine bei Massenandrang unvermeidliche Erscheinung, die eben in Kauf genommen werden muß. Was aber mit Recht höchsten Unwillen unter den Bringern des Metalles hervorrief, war der Mangel jeder Ordnung in der Abfertigung. Wohl wurden Nummern ausgegeben, niemand aber sorgte für Aufstellung in der richtigen Reihenfolge und für Freihaltung der Passage zum Abfertigungsraum. Die Folge war, daß sich die Masse in einen engen Korridor, der zum Abnahmezimmer führte, hineinpreßte und hier die Ellenbogenkraft darüber entschied, wer in die vorderste Reihe kam. Arme, schwächliche Frauen mit niedrigen Nummern wurden weit hinten in eine Ecke gedrückt, in der sie stundenlang stehen mußten, ohne sich nur rühren zu können, während vorn hohe Nummern zur Abfertigung gelangten. Das meiste zur Abgabe gelangende Material bestand aus Waschkesseln, aus denen am oberen Rande der Eisenring entfernt worden war, und die deshalb ringsum scharfzackige Ränder hatten. Glücklich, wer sich an diesen Zacken im Gedränge nur die Kleider zerriß und nicht schlimmere Fleischwunden zuzog. Erst nach Stunden wurde endlich durch Polizeibeamte etwas Ordnung in die erregte, eingekeilte Menge gebracht.

Lebensmittelverkauf in Steglitz.

Die Lebensmittelstelle der Gemeinde verkauft zurzeit folgende Waren: Dauerwurst 2,20 M., Leberwurst 1,10 M., Rotwurst 1,20 M., Schinken, gekocht 2,20 M. das Pfund. Erbsen 55 Pf., Bohnen 60 Pf., Rindfleisch in Brühe 1,30 M., Rindsgulasch 1,30 M., Rinderschmorfleisch 1,30 M., Büchsenfleisch 1,30 M., Kürbis 5 Pf., Mohrrüben 7 Pf., Rotkohl 8 Pf., Wirsingkohl 7 Pf. und Weißkohl 7 Pf. das Pfund. Rot- und Leberwurst wird nur Donnerstags und Sonnabends abgegeben.

Stadtverordnetenversammlung.

22. Sitzung vom Donnerstag, den 14. Oktober 1915, nachmittags 5 Uhr.

Vorsteher **Michelet** eröffnet die Sitzung nach 5½ Uhr.

Der Ausschuß für die Vorlage betr. den Schullastenvergleich mit Neukölln ist gewählt; ihm gehört von der sozialdemokratischen Fraktion u. a. Stadtv. Stadthagen an.

Der Ausschußbericht über die Vorlage betr. die

Bekämpfung der Diphtherie

im Stadtgebiet ist vom Stadtv. Prof. Landau (Fr. Fr.) erstattet. Der Ausschuß hat sich mit den vom Magistrat in dieser Beziehung getanen Schritten einverstanden erklärt und ferner mit Befriedigung von dem Magistratsbeschlusse betr. die Einstellung von vorläufig fünf Fürsorgeschwestern Kenntnis genommen. Die zeitliche Beschränkung der Erleichterung der Aufnahme auch der Leichterkrankten in die städtischen Krankenhäuser (ohne vorherige Prüfung der Kostenfrage) auf zwei Monate soll indes in Fortfall kommen, andererseits soll der Magistrat die Armenärzte ersuchen, sich auch in den Privat- und Kassensprechstunden den an Diphtherie erkrankten Familienmitgliedern der Kriegsteilnehmer zur Verfügung zu stellen, er soll auch die eventuelle Zuziehung der Schulärzte erwägen; den Patienten soll unter den Armenärzten ihres Armenkreises freie Wahl zugestanden werden.

Inzwischen ist die schon bekannte Eingabe des Aerzteausschusses von Groß-Berlin eingegangen, worin gegen die Beschränkung der Behandlung auf die Armenärzte und gegen das Prinzip der Unentgeltlichkeit Einspruch erhoben und die Vereinbarung einer Vergütung mit der Vertretung der Berliner Aerzteschaft sowie die Zulassung sämtlicher Aerzte gefordert wird.

Stadtv. **Galland** (Linke) beantragt mit Rücksicht auf diese Eingabe und auf mehrere andere seit der Ausschußberatung eingetretene Umstände Zurückverweisung an den Ausschuß. Verzögert werde dadurch nichts.

Stadtv. Dr. **Weyl** (Soz.): Wir schließen uns diesem Antrag an. Im Ausschusse hatten wir ausdrücklich beantragt, den Magistrat zu ersuchen, „außer den Armenärzten auch andere Aerzte durch freien Aufruf heranzuziehen, die zur Behandlung von Familien der Kriegsteilnehmer bei ansteckenden oder bei allen Krankheiten bereit sind". Diesen Antrag, den der Ausschuß mit allen gegen unsere Stimmen leider abgelehnt hat, haben wir heute wieder eingebracht und bitten, ihn dem Ausschuß mit zu überweisen; er entspricht ungefähr dem, was der Aerzteausschuß will. Die ärztliche Behandlung Kranker ist doch schließlich tatsächlich Vertrauenssache und der erzwungene Verzicht auf den Haus- oder Familienarzt unter Umständen recht mißlich. Aehnliches wie in Schöneberg, Neukölln, Charlottenburg zu schaffen, muß auch in Berlin möglich sein. Hoffentlich wird unser Antrag im Ausschuß jetzt mehr Zustimmung finden. Seit der Magistrat die Maßnahmen zur radikaleren Bekämpfung der Diphtherie durchgeführt hat, sind bereits Mißstände eingetreten, deren Beseitigung erforderlich ist. Man hat die Kriegsteilnehmerfrauen veranlaßt, bevor sie einen Arzt in Anspruch nehmen, zum Bezirksvorsteher zu gehen. Diese sind jetzt schon überlastet; andererseits genügt doch der Unterstützungsbogen auch beim Arzt als Legitimation. Sodann hat der Magistrat wissen lassen, daß er nicht darauf eingehen könne, die Maßnahmen als dauernde einzuführen, sie seien nur getroffen „für die Dauer der gegenwärtigen Epidemie". Der Stadtmedizinalrat seinerseits erklärt, von einer Epidemie sei noch keine Rede; hier liegt also ein Widerspruch vor. Wir werden vor dem Magistrat in diesem Punkte nicht kapitulieren. Endlich ist folgendes zu beanstanden: Die nachträgliche Kostendeckung wird jetzt so gehandhabt, daß die Frauen wenige Tage nach der Aufnahme ihrer kranken Kinder ein Schreiben ins Haus geschickt erhalten, welches sie auffordert, 90 Mark zu zahlen, widrigenfalls die Sache an die Armenverwaltung abgegeben wird. Das ist unsozial und unangemessen und geeignet, Erbitterung heraufzubeschwören. So haben wir uns die Maßnahme des Magistrats nicht gedacht; hier muß dem bureaukratisch einhertrottenden Amtsschimmel etwas in die Zügel gefallen werden.

Stadtv. Dr. **Isaac** (Linke): Um eine Epidemie wirksam zu bekämpfen, muß man sich alle Faktoren zunutze machen, also auch nicht die einzelnen Aerzte, sondern ihre Allgemeinheit. Darum bedauere ich die Beschränkung auf die Armenärzte. Ganz unabhängig von der Eingabe bitte ich deshalb dringend, diese Frage zur Prüfung dem Ausschuß zurückzugeben. Auch die Frage, ob vielleicht die Behandlung nicht ganz kostenlos erfolgen sollte, scheint eventuell der Erörterung wert.

Stadtv. **Mommsen** (Fr. Fr.): Diese Fragen hat der Ausschuß schon erörtert, auch die Aerztepetition bringt nichts Neues. Wir haben nichts gegen nochmalige Ausschußberatung, machen aber darauf aufmerksam, daß es sich hier um eine Kriegsmaßnahme handelt, daß man nicht bei diesem Anlaß aus dem Handgelenk radikale Aenderungen vornehmen darf. Eine Maßnahme wie die ärztliche Fürsorge für die Kriegerfamilien kann nicht allgemein der Aerzteschaft übertragen werden; es ist an sich nicht unrichtig, wenn die Stadt sich dabei in erster Linie auf ihre beamteten Aerzte beschränkt, die dafür angestellt sind. Es ist also nur zu prüfen, ob wirklich Anlaß vorliegt, hier von einer an sich bewährten Verwaltungspraxis abzugehen. Auch ist nur bei den beamteten Aerzten eine gewisse Disziplin gewährleistet.

Stadtv. **Cassel** (Linke): Wir werden im Ausschusse lediglich nochmals erörtern, ob die Bekämpfung der Diphtherie sichergestellt ist und wieweit es etwa zweckmäßig und geboten erscheint, über den Kreis der beamteten Aerzte hinauszugehen. Durch die heutige Diskussion lassen wir uns keineswegs festlegen, auch nicht durch die Ausführungen des Kollegen Dr. Weyl. Wenn der Magistrat für die Kostendeckung sorgt, tut er nur seine Pflicht. In der Ueberweisung der Fälle an die Armenärzte liegt absolut nichts Beleidigendes oder Herabwürdigendes. Nur sachliche Gründe veranlassen uns zur Zurückverweisung.

Stadtv. Dr. **Weyl**: Das gilt genau so auch für uns. Die Disziplin ist nicht im geringsten gefährdet; handelt es sich doch nur darum, die organisierte freie Arztwahl durchzuführen, die völlig genügende Kautelen bietet. Wer bezahlen kann, soll bezahlen, das ist auch unsere Meinung, es handelt sich bloß um die Form des Verfahrens. Daß ich die Armenärzte als solche in der öffentlichen Meinung herabdrücken wollte, davon kann gar keine Rede sein; aber die Ueberweisung in die Armensprechstunde hat etwas Odiöses, und die Scheine, die die Frauen vom Bezirksvorsteher mitbringen müssen, tragen den Stempel der Armendirektion.

Stadtv. **Cassel**: Im Kostenpunkt handelt es sich eigentlich bloß um eine Etikettenfrage. Die Hauptsache ist, daß die Behandlung nicht als Armenunterstützung gilt.

Die Vorlage geht hierauf an den Ausschuß zurück.

Auf den Höchstbetrag von 130 Millionen Mark für den Erwerb der B.E.W. ist am 1. Oktober d. J. eine Abschlagszahlung von 123 Millionen geleistet worden; der Restbetrag wird erst nach Feststellung der Buchwerte zu erlegen sein. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis.

Schluß der öffentlichen Sitzung ½7 Uhr.

Soziales.

Steinbergs Krawattenakademie.

Vor dem Gewerbegericht begegnete uns gestern ein alter Bekannter, der Kaufmann Adolf Steinberg. Er hatte vor einigen Jahren in der Oeffentlichkeit unliebsames Aufsehen erregt durch seine Krawattenakademie, deren Geschäftspraxis zahlreichen Arbeiterinnen schwere Enttäuschungen und empfindlichen Schaden verursacht hat.

Die Klage, welche jetzt das Gewerbegericht beschäftigte, gleicht auf ein Haar den Klagen, die vor Jahren schon vor Gericht und in der Presse gegen Steinberg erhoben worden sind. Eine Arbeiterin hat aus einem Zeitungsinserat entnommen, daß sie bei Steinberg das Krawattennähen erlernen kann und dann gleichfalls von Steinberg lohnende und dauernde Beschäftigung erhalten wird. Einen Lehrkursus hat die Klägerin allerdings durchgemacht und dafür 20 M. Lehrgeld sowie 13,80 M. für Material bezahlt. Aber die lohnende und dauernde Beschäftigung blieb aus. Die Klägerin ist auch der Meinung, daß sie in dem Lehrkursus nicht richtig ausgebildet sei, daß ihr in dem Inserat falsche Vorspiegelungen wegen lohnender Beschäftigung gemacht worden seien und deshalb verlangt sie die Rückzahlung des Lehrgeldes und des für Material entrichteten Betrages. Vor dem Gewerbegericht erfuhr die Klägerin durch die Ausführungen des Beklagten Steinberg, daß sie sowohl den Inseraten wie einem ihr übergebenen Prospekt eine zu große Vertrauensseligkeit entgegengebracht hat. Hätte sie das Ding genau betrachtet — was wohl nur geschehen wird, wenn jemand der Sache mit Mißtrauen gegenübersteht —, dann würde sie bemerkt haben, daß der Unterricht von Frau G. Steinberg erteilt wird, während das Versprechen lohnender und dauernder Beschäftigung von Herrn C. F. A. Steinberg ausgeht, der zwar den Arbeiterinnen diese verlockende Aussicht stellt, damit aber keineswegs die Verpflichtung eingeht, allen Zöglingen seiner Frau Arbeit, geschweige denn lohnende und dauernde zu geben.

Ob die Klägerin mit ihrem Anspruch gegen Steinberg durchdringen wird, hängt davon ab, ob sie im nächsten Termin beweisen kann, Steinberg habe ihr Versprechungen gemacht, die er nicht erfüllte und gar nicht erfüllen wollte.

Ein Landgerichtsurteil zu den Militärschneidertarifen.

Ein uns soeben bekannt gewordenes, am 31. August ergangenes Urteil der 7. Ferien-Zivilkammer des Landgerichts I bestätigt den Standpunkt, welchen die Kammer 1 des Gewerbegerichts unter Vorsitz des Magistratsrat Dr. Leo seither eingenommen hat in der Frage, ob die von den Militärbekleidungsämtern vorgeschriebenen Stücklöhne auch in solchen Fällen bezahlt werden müssen, wo Arbeiter zu geringeren Löhnen Arbeit geleistet haben.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine Klage des Schneiders Strache gegen die Firma Lax u. Löwenstein. Der Kläger wurde mit der Forderung auf Nachzahlung der Differenz zwischen dem Tariflohn und dem ihm gewährten Lohn abgewiesen. Die vom Magistratsrat Dr. Leo verfaßte Begründung des Gewerbegerichtsurteils sagt: Der für die Kriegsbekleidung in der Kommission des Gewerbegerichts festgestellte Tarif begründet kein Recht, so weit seine Positionen nicht mangels anderer Vereinbarungen als angemessen in Betracht kommen. Im übrigen müssen sie eine wertvolle Richtschnur bilden für die Vereinbarung der Löhne zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und endlich werden sie maßgebend sein den verschiedenen Verbänden und insbesondere dem Kriegsbekleidungsamt insofern, als Abweichungen von den Normen des Tarifs die Entziehung weiterer Lieferungen für das Kriegsbekleidungsamt zur Folge haben dürften. — Ueber diese disziplinaren Folgen hinaus hat aber der Tarif eine privatrechtliche Wirkung nicht. Dafür fehlt ihm, wie bislang allen Tarifverträgen, die gesetzliche Grundlage eines Tarifgesetzes. — Auch davon kann keine Rede sein, daß die Abweichung vom Tarif ein Verstoß gegen die guten Sitten im Sinne des § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuchs wäre. Denn jedem, sowohl Unternehmer wie Arbeiter, muß es freistehen, solange ein Hindernis durch Gesetz nicht besteht, den privatrechtlichen Arbeitsvertrag nach eigenem Ermessen abzuschließen, sofern er die oben erwähnten disziplinaren Folgen auf sich nimmt. Die tarifliche Mehrforderung entbehrt daher rechtlich der Grundlage und so war der Kläger abzuweisen.

Gegen dies, am 21. April 1915 gefällte Gewerbegerichtsurteil legte der Kläger Berufung ein, die das Landgericht mit folgender Begründung verworfen hat: Wenn die Militärbehörde, die dem Beklagten Arbeit übergeben hat, bestimmte Lohntarife den Arbeitgebern vorgeschrieben hätte, so würden sich daraus nur rechtliche Beziehungen zwischen dem Beklagten und der Militärbehörde ergeben und die letztere befugt sein, die Beklagte wegen Zuwiderhandlung gegen vertragliche Vereinbarungen haftbar zu machen. Dem Kläger als Arbeiter, der mit der Beklagten einen bestimmten Arbeitslohn vereinbart hatte, geben diese für die Arbeitgeber bestehenden Lohnvorschriften aber keinen Anspruch auf Entlohnung nach dem Tarif. Dies würde nur dann zutreffen, wenn den Tarifen vom Generalkommando gesetzlich bindende Wirkung beigelegt wäre, was der Kläger selbst nicht behauptet.

Gerichtszeitung.

Ein Flugblatt-Prozeß.

Wegen Anreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Klassen der Bevölkerung begangen durch Verbreitung eines Flugblattes standen die Genossen Walcher, Götsch und Thetmeyer vor der Berliner Strafkammer. Als Zeugen waren die Genossen Scheidemann und Stadthagen geladen. Genosse Scheidemann war aber zur Verhandlung nicht erschienen. Die Verhandlung fand auf Antrag des Staatsanwalts, der vom Verteidiger Thetmeyers, dem Genossen Rechtsanwalt Heinemann unterstützt wurde, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Dem Antrage widersprachen die Angeklagten Walcher und Götsch, sowie deren Verteidiger Dr. Weinberg. Der Staatsanwalt beantragte gegen Walcher zwei Jahre, gegen die beiden anderen Angeklagten neun Monate Gefängnis. Das Gericht sprach die Angeklagten von der Anklage der Anreizung zu Gewalttätigkeiten frei, verurteilte aber wegen Verstoßes gegen § 9b des Belagerungszustandsgesetzes Walcher zu drei Monaten, Götsch zu zwei Monaten und Thetmeyer zu sechs Wochen Gefängnis. Walcher und Götsch wurde auf die Strafe je ein Monat Untersuchungshaft angerechnet; beide sollten auch aus der Haft entlassen werden.

Ländliche Dienstboten und das Kriegszustandsgesetz.

Das Reichsgericht verhandelte dieser Tage über die Frage, ob eine in Bayern auf Grund des Kriegszustandsgesetzes erlassene Anordnung zu Recht besteht.

Vom Landgericht Straubing war am 28. Juli eine Dienstmagd wegen Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf Grund dieses Gesetzes hatte die Militärbehörde im Interesse der Sicherung der Ernte angeordnet, daß landwirtschaftliche Dienstboten während des Kriegszustandes ohne Genehmigung ihrer Dienstherren oder ohne einen wichtigen Grund ihre Arbeitsstelle vor Abschluß der Erntearbeiten nicht verlassen dürfen. Dieser Anordnung hat die Angeklagte zuwider gehandelt, indem sie ohne wichtigen Grund ihren Dienst bei dem Landwirt K., bei dem sie schon drei Jahre in Stellung war, plötzlich verlassen hat. Sie war mit K. auf dem Felde beschäftigt und wurde von diesem zur Rede gestellt, weil sie bei der Zerkleinerung der Erdschollen angeblich allzu gewissenhaft zu Werke ging. Als sie Widerspruch erhob, wurde K. ärgerlich und gebrauchte einige Redewendungen, die wie es im Urteil heißt, im Schriftdeutsch nicht üblich sind, aber von der bäuerlichen Bevölkerung der fraglichen Gegend nicht als Beleidigung aufgefaßt werden. Der Meinung der Angeklagten, daß sie von K. schwer beleidigt worden sei und deshalb einen wichtigen Grund zur sofortigen Niederlegung der Arbeit gehabt habe, ist das Gericht nicht beigetreten. Die Revision der Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen, weil nach den getroffenen Feststellungen eine gröbliche Beleidigung der Angeklagten durch ihren Dienstherrn nicht vorliege.

Aus aller Welt.

Friedrich der Große unter Zensur.

Unser Wiener Parteiblatt, die „Arbeiter-Zeitung", schreibt:

„Die heutigen Zensoren haben aber schon gar nichts von dem Selbstvertrauen, das Friedrich der Große zeigte, als er einer unbequemen Druckschrift gegenüber sagte: „Niedriger hängen!" Im Gegenteil, der Wiener Staatsanwalt scheut sich nicht einmal, dem großen Preußenkönig selbst das Wort abzuschneiden. Es ist ja wahr, er war in seiner Jugend ein arger Ketzer und nicht umsonst hat ihn sein Vater als „Querpfeifer" beschimpft. Daß aber Zitate aus seinem „Antimachiavell", der in vielen Ausgaben anstandslos in Deutschland erschienen ist, dem Rotstift verfallen, war doch der Aera des Weißen-Fleck-Typhus, die wir jetzt erleben, vorbehalten. In der Tat, der Staatsanwalt hat in der letzten Nummer des „Kampf" den Artikel von Max Adler „Friedrich der Große über Krieg und Frieden" vollständig unterdrückt. Der übrige Teil des Heftes blieb — man muß wirklich schon sagen erstaunlicherweise — unversehrt."

Immerhin war die österreichische Zensur nicht so grausam, diese Ausführungen unseres Wiener Parteiblattes, das bekanntlich unter Präventivzensur erscheint, zu unterdrücken.

Das Hochwasser im Obergebiet. Die Oder ist, wie aus Breslau gemeldet wird, wieder im Steigen begriffen. Oberhalb Breslaus hat sich ein großer See gebildet. — Im Eulengebirge ist eine Katastrophe eingetreten. Der Verkehr ist überall unterbunden. Häuser und Fabriken sind eingestürzt, Dammbrüche konnten nur mit größter Mühe verhindert werden. Der Schaden an Feldfrüchten ist bedeutend. Die Neiße gleicht einem See. Die Talsperre im Schlesiertal hat schon 5 Millionen Kaummeter Wasser aufgestaut.

Bestrafung eines Wucherers. Von dem Landgericht in Dresden wurde der Viehhändler Hugo Kühn aus Bunzlau wegen Wuchers zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Kühn hatte auf dem Dresdener Viehhof eine Kuh und zwei Bullen für 3502 M. angekauft und trotzdem jeglicher Zwischenhandel verboten war, innerhalb einer Stunde für 3631 M. weiterverkauft. Er hatte also im Handumdrehen an einem wichtigen Lebensmittel 159 M. verdient.

Brand eines Panoramagebäudes. In München ist das auf der Theresienhöhe stehende, 1886 erbaute Panoramagebäude, das wertvolle Schlachtengemälde enthielt, niedergebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß. Es wird Brandstiftung angenommen.

Doppelselbstmord eines Liebespaares. In Ammerland am Starnberger See ist Mittwoch ein Paar eingetroffen, das sich ein Zimmer mietete und Donnerstag früh tot darin aufgefunden wurde. Beide hatten sich vergiftet. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß es sich um einen Kaufmann aus Berlin und eine Frau aus Hamburg handelt. Der Doppelselbstmord dürfte das Ende eines Liebesdramas sein.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 358 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: 66. Inf.-Brig f. Stollenbau-Kommando. Garde: Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bat. Gren.-, bezw. Inf.-, bezw. Füs.-Regimenter Nr. 6, 7, 8, 9, 14, 15, 16, 19 (s. auch Inf.-Reg. Nr. 332), 21, 22, 26, 30, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 53, 54, 56, 62, 69, 70, 76, 77, 79, 84, 85, 86, 94, 98, 128, 129, 130, 132, 135 (s. auch Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 11 Diedenhofen), 138, 143, 144, 146, 150, 151, 154, 155, 156, 160, 163, 165, 170, 175, 176, 329, 331, 332, 335, 342, 359, 360, 362, 363, 364, 365 (s. auch Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 4 Metz), 369 bis einschl. 376. Res.-Inf.-Regimenter Nr. 7, 8, 11, 23, 24, 26, 27, 39, 46, 51, 52, 53, 74, 76, 77, 82, 84, 87, 88, 118, 130, 203, 204, 209, 210, 213 bis einschl. 219, 221, 223 bis einschl. 229, 231, 232, 233, 235, 238 (s. auch Inf.-Reg. Nr. 331), 239, 252, 253, 256 bis einschl. 260, 263, 265, 266, 268. Ers.-Inf.-Reg. Nr. 28. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 6, 7, 11, 15, 18 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84), 22, 23, 24, 32, 47, 49, 51, 53, 72, 76, 78, 84, 99, 118. Landst.-Inf.-Regimenter Nr. 3, 17, 20, 115. Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 26 (s. Inf.-Reg. Nr. 369), 49 (s. Inf.-Reg. Nr. 365). Landst.-Inf.-Bat. I Cottbus, I Diedenhofen (s. 5. Landst.-Inf.-Ers.-Bat. Metz), I Kosten, I Münster, IV Trier. Landst.-Inf.-Ers.-Bataillone: 29. des 7. Armeekorps (Cleve), Frankfurt a. M., 8. des 6. Armeekorps (Freiburg i. Schles.), 3. des 6. Armeekorps (Gleiwitz), Hardershof, 5. Metz, Neuruppin, 5. Saarbrücken. Landst.-Inf.-Ausbildungs-Bat. Kattowitz. Landst.-Inf.-Ers.-Komp. Görlitz. Garnison-Bat. Spandau. Jäger-Bataillone Nr. 2, 5, 7, 14; Res.-Bataillone Nr. 16 und 24. Feld-Maschinengew.-Züge Nr. 97 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 118), 117 (s. Gren.-Reg. Nr. 7), 170 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 118), 215 (s. Inf.-Reg. Nr. 94); Festungs-Maschinengew.-Abteilungen Nr. 4 (Graudenz) (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 99), 11 (Diedenhofen), 13 (Gouv. Posen); Res.-Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 4 (Metz).

Kavallerie: Kürassiere Nr. 1; Schwere Res.-Reiter Nr. 3; Dragoner Nr. 4, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 17, 20, 22, 24; Husaren Nr. 2, 6, 8, 9, 10, 12, 13, 16; Ulanen Nr. 1 (s. Kav.-Reg. v. Wedel), 3, 4, 15, 16; Jäger zu Pferde Nr. 1 (s. Kav.-Reg. v. Wedel); Kav.-Regimenter Nr. 88 und v. Wedel; Landw.-Kav.-Reg. Nr. 2; 3. Landsturm-Eskadron des 17. Armeekorps; Res.-Kav.-Abt. Nr. 82.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 4, 6, 8, 35, 39, 41, 50, 52, 53, 57, 61, 66, 73, 74, 75, 81, 88, 90, 95, 108, 241; Res.-Regimenter Nr. 15, 20, 44, 46, 56, 60, 62, 65, 66, 69; Landst.-Batterien: 2. und 5. des 17. Armeekorps.

Fußartillerie: 2. Garde-Reg.; Regimenter Nr. 4, 15, 20; Res.-Regimenter Nr. 1, 7, 18; Bataillone Nr. 23, 36 und 56; Batterien Nr. 102, 328 und 367.

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 25, 35; Bataillone: I. und II. Nr. 1, I. und II. Nr. 2, II. Nr. 3, I. Nr. 4, I. und II. Nr. 5, I. Nr. 6, I. Nr. 7, I. Nr. 8, I. Nr. 9, I. Nr. 10, II. Nr. 11, I. Nr. 15, II. und III. Nr. 16, I. Nr. 17, II. Nr. 26, II. Nr. 27; Kompagnien Nr. 107, 108, 233; Res.-Kompagnien Nr. 82 und 90; 3. Landw.-Komp. des 6., 2. des 7. und 1. des 18. Armeekorps. Leichte Minenwerfer-Abt. Nr. 275; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 104, 136, 167, 168; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 50.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 1. Eisenbahn-Betriebs-Komp. Nr. 25. Fernsprech-Abt. der 1. Landw.-Div. Starkstrom-Abt. der 14. Res.-Div. Feldfliegertruppe.

Train: Div.-Brückentrain Nr. 29 der 29. und Nr. 54 der 54. Inf.-Div. Fuhrparkkolonne Nr. 6 des 2. Armeekorps. Res.-Bäckereikolonne Nr. 2 des 7. Armeekorps.

Munitionskolonnen: Inf.-Munitionskolonne der 105. Inf.-Div. Fußart.-Munitionskolonne Nr. 222 des 14. Armeekorps und Nr. 5 (21. Armeekorps) der 80. Res.-Div.

Sanitäts-Formationen: Res.-Sanitäts-Komp. Nr. 8 der 15. Res.-Div. Feldlazarett Nr. 2 des 8. und Res.-Feldlazarett Nr. 49 des 7. Reservekorps. Etappen-Sanitäts-Kraftwagen-Abt. Nr. 9.

Stollenbau-, Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Stollenbau-Kommando der 66. Inf.-Brig. Armierungs-Bataillone. Straßenbau-Komp. Nr. 35.

Bewachungskommandos von Gefangenenlagern.

Proviantamt der 13. Inf.-Div.

* * *

Die Verlustliste Nr. 52 der kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Die sächsische Verlustliste Nr. 206 meldet Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 103, 106, 108, 177, 182; Res.-Inf.-Regimenter Nr. 101, 103, 104, 107, 245; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 101, 104, 107; Ers.-Reg. Nr. 40; Ers.-Bataillone: Landw.-Reg. Nr. 101; Reg. Runge, Bat. Nordost, Landw.-Reg. Nr. 107; Maschinengew.-Zug Nr. 134; Feld-Maschinengew.-Züge Nr. 68, 72, 73; Gardereiter; Karabinier-Reg.; Husaren Nr. 20; Feldart.-Regimenter Nr. 48, 64, 245; Armierungs-Bat. Nr. 85.

Die württembergische Verlustliste Nr. 283 enthält Verluste des Ers.-Inf.-Reg. Nr. 52; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120; Inf.-Reg. Nr. 127; Res.-Inf.-Reg. Nr. 246; 3. Res.-Pionier-Komp.; Verluste durch Krankheiten; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Jugendveranstaltungen.

Wilmersdorf. Sonntag, den 17. Oktober, Herbstwanderung nach Spandau—Henningsdorf—Hennsdorf. Treffpunkt 6 Uhr morgens Jugendheim, Mannheimer Str. 51. Unkosten: 80 Pf.

Lichtenberg. Sonnabend, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Café Bellevue eine Jugendfeier statt, bestehend aus Festrede, künstlerisch-musikalischen Vorträgen und Rezitationen.

Sonntag, den 17. Oktober, abends 6 Uhr, im Jugendheim, Dossestraße 22, Unterhaltungsabend. Freunde unserer Bewegung, insbesondere die schulentlassenen Jugendlichen mit ihren Eltern sind willkommen.

Reinickendorf-West. Sonnabend, den 16. Oktober, abends 8½ Uhr, findet in den Eichhornsälen, Eichhornstr. 60, ein Elternabend statt, bestehend aus Musik, Rezitation, Theateraufführungen, lebenden Bildern (Wandergruppen) und Reigentanz. Einlaßkarte 20 Pf. Eltern sowie Freunde und Gönner der Jugend herzlich willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 3. Heft vom 1. Band des 34. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Kriegswirtschaft. Von August Mai. — Die treibenden Kräfte des Weltkriegs. Von Ludwig Quessel. — Der deutsch-österreichische Zollverein. Von Anton Hofrichter. (Schluß.) — Feuilleton: Romantik und Zarismus. Adam Mickiewicz' „Totenfeier". Von Franz Diederich. — Anzeigen: Dr. Adolf Braun, Internationale Verbindung der Gewerkschaften. Alexander Schlicke, Internationale Verbindungen der Gewerkschaften.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen ist uns soeben Nr. 2 des 26. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Eine vorübergehende Erscheinung? — Ein Schritt zum Frieden. — Keir Hardie. — Aus der Bewegung: Selma Spindler †. — Tätigkeitsbericht der organisierten Genossinnen von Lüdenscheid. — Notizenteil: Burgfrieden. — Für den Frieden. — Arbeitslosigkeit der weiblichen Erwerbstätigen. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenarbeit. — Frauenstimmrecht. — Die Frau in öffentlichen Aemtern.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Vom **„Wahren Jacob"** ist soeben die 21. Nummer des 32. Jahrganges erschienen, die eine ausführliche biographische Würdigung des verstorbenen englischen Sozialisten Keir Hardie bringt, der ein sehr gutes Bild desselben beigegeben ist.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

P. 31. 1. Seit dem Jahre 1893. Zu 2. und 3. Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da die Einziehung in den einzelnen Korpsbezirken ganz verschieden stattgefunden hat, öffentliche Mitteilungen darüber aber nicht gemacht wurden. — **P. S. 50.** Die Wöchnerinnenunterstützung auf Grund der Krankenversicherung des Ehemannes wird nur an Frauen der Kriegsteilnehmer gezahlt. Stillprämien werden gewährt. Wenden Sie sich an die Säuglingsfürsorge, Großbeerenstr. 10. — **O. B. 27.** Die Gegenstände sind anmeldepflichtig. — **L. M. 000.** An die Waisendeputation der Stadt Berlin, Alte Jakobstr. 33/35. — **R. 5.** Ob die Möglichkeit einer Vertauschung vorliegt, dies festzustellen ist uns jedenfalls weniger möglich als Ihnen. Durch Wäschen oder öfteres Naßwerden kann das Tuch einlaufen, je nach Qualität mehr oder weniger. — **A. M. 99.** Nein. — **J. W. 100.** Ja, Sie müssen sich mit einem Antrag an das Ersatzbataillon des Regiments, von dem Ihr Mann eingezogen wurde, wenden. — **P. B. 30.** Für das Pfund Messing ohne Beschläge wird 1,50 M., mit Beschläge nur 1,05 M. gezahlt. — **B. W. 37.** Ja. — **G. D. 21.** 1. Ja, wenn sich der Hauswirt nicht schriftlich für eine bestimmte Zeit zum Nachlaß verpflichtet hat. 2. Die Zahl bedeutet Fettleibigkeit, die Buchstabenbezeichnung kennen wir nicht. — **Gertrud 33.** Dagegen läßt sich nichts machen, Sie können nur unter Einhaltung der vorgeschriebenen Kündigungsfrist den Vertrag lösen. — **P. G. 11.** Die betreffenden Gesetzesparagraphen können Sie bei uns in der Sprechstunde einsehen. — **K. Z. 28.** Er wird, wie jeder andere Strafgefangene, seiner körperlichen Fähigkeit entsprechend beschäftigt und erhält dafür ein kleines Entgelt. Der schriftliche Verkehr mit Familienangehörigen ist gestattet. — **O. 7.** Nein. **A. F. 1004.** Der Pflichtteilanspruch verjährt in drei Jahren von der Kenntnis des Erbanfalls an, ohne Rücksicht auf diese Kenntnis in 30 Jahren von dem Eintritt des Erbanfalls an. — **Adolf 55.** 1. Die Kosten werden nicht mehr eingetrieben. 2. Nein. 3. Die Einziehung wird jetzt sicher nicht mehr erfolgen.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag. Im Osten vorwiegend heiter und trocken. Am Tage überall mild. Westlich der Oder, besonders morgens und abends, vielfach nebelig.

SINGER NAHMASCHINEN
für Hausgebrauch und für den Erwerb.
Zu haben in den Läden mit nebenstehendem Schild oder durch deren Agenten.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Filialen in allen Stadtteilen.

Frack-, Smoking-, Gehrock-Verleih-Institut
S. Berg Nachf. Borchardt,
jetzt Friedrichstraße 122/123.

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken
zu 1, 2, 5 u 10 Pfennig:
Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich an
die „Kreuz-Pfennig"-Sammlung:
Berlin, Abgeordnetenhaus Zimmer 12.
Postscheckkonto Berlin 20997 Fernsprecher Zentrum 9041

A. WERTHEIM

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat

Fleisch

Schmorfleisch mit Knochen, Pfund 1.20
Roastbeef mit Knochen .... Pfund 1.15
Rinder-Querrippe ..... Pfund 1.10
Gehacktes Fleisch .... Pfund 1.10
Hammelkeule im Ganzen .. Pfund 1.20
Hammelrücken im Ganzen, Pfund 1.10
Hammel dicke Rippe .. Pfund 1.10
Hammeldünnung ..... Pfund 1 M.
Caßler Rippespeer
Eckstück 2-3 Pfund ..... Pfund 1.55
im Ganzen, Pfd. 1.65 Mittelstück, Pfd. 1.75
Pökelkamm ..... Pfund 1.55
Pökelzunge ..... Pfund 1.15
Ochsenschwanz ..... Pfund 80 Pf.

Fische

Schellfische ..... Pfund 35 u. 55 Pf.
Kabeljau in ganzen Fischen Pfd. 35 u. 60 Pf.
Merlan ..... Pfund 28 Pf.
Schollen ..... Pfund 55 Pf.
Klippfische getrocknet ... Pfund 58 Pf.
Lebende Lausitzer Karpfen Pfund 1.10 u. 1.20
Lebende Hechte ..... Pfund 1.35
Lebende Schleie ..... Pfund 1.30
Lebende Aale ... Pfund 1.30 u. 1.50
Grüne Heringe ..... Pfund 35 Pf.

Kolonialwaren

Speisebackpuder zur Bereitung von Kuchen ..... Pfund 62 Pf.
Perl-Sago zur Bereitung von Rote Grütze ..... Pfund 60 Pf.
Plauner Maisgries Pfund 52 Pf.
Reismehl ..... Pfund 68 Pf.
Kartoffelmehl .... Pfund 30 Pf.
Grünkorn ganz neue Ernte Pfd. 70 Pf.
Grünkorngries n. Ernte Pfd. 80 Pf.
Grünkornflocken neue Ernte ..... Pfund 80 Pf.
Grünkornmehl n. Ernte Pfd. 80 Pf.
Suppen nach böhmischer Art für Pensionate u. Lazarette geeignet, lose ausgewogen: Leber, Hühner, Spargel, Schoten mit Kalbfleisch, Rindfleisch, Schinken, Ochsennieren ..... Pfund 1.20

Olympia-Bouillon-Würfel

Dose Inh.	10	20	50	100	500 St.
	32 Pf.	62 Pf.	1.50	2.90	14 M.

Hühner-Bouillon-Würfel

Dose Inh.	10	20	50	100	500 St.
	35	68 Pf.	1.65	3.20	15.50

Wurstwaren

Sülzwurst ..... Pfund 1.50
Zervelatwurst .... Pfund 2.70
Plockwurst ..... Pfund 2.50
Teewurst ..... Pfund 2.80
Mettwurst n. Braunschweiger Art ..... Pfund 2.80
Bauernmettwurst. Pfund 2.50
Berliner Mettwurst Pfund 2 M.
Rollschinken etwa 6-8 Pfd. Pfd. 3 M.
Feine Leberwurst Pfund 2.35
Rotwurst ..... Pfund 1.90
Jeden Freitag: Frische Blut- u. Semmelleberwurst Pfd. 1.40

Für Feldpostbriefe:

Landleberwurst ... Dose 2.30
Fleischwurst ..... Dose 2.30
Kraftfleisch ..... Dose 1.60
Bratwurst ..... Dose 1.60
Halberstädt. Würstchen Dose 1.35
Gekochter Schinken in Scheiben ..... Dose 1.50
Zunge ..... Dose 2.25
Sülze, Fleischsalat Dose 85 Pf.
Feldpostbriefe mit Wurstwaren in verschiedenen Preislagen

Räucherwaren

Kieler Bücklinge .. Stück 10 Pf.
Lachs-Bücklinge . 2 Stück 35 Pf.
Sprotlbücklinge .. Pfund 90 Pf.
Schellfisch, geräuchert Stck. 16 Pf.
Echte Kieler Sprotten 1/2 Pfd. 75 Pf.
Maifischheringe Stück 15 u. 20 Pf.

Geflügel

Suppenhühner .... Pfund 1.80
Brathühner Pfund 1.80 u. 2.10

Käse

Edamer Käse ..... Pfund 1.25
Gemischt. Marmelade Pfund 55 und 65 Pf.

Obst

Goldparmänen ... 2 Pfund 35 Pf.
Graue Reinetten .. 2 Pfund 35 Pf.
Große Kochäpfel .. Pfund 15 Pf.
Tiroler Gravensteiner Pfund 25 Pf.
Goldwein in Kistchen etwa 3 1/2 Pfund 1.40

Gemüse

Grüne Bohnen .... Pfund 27 Pf.
Spinat ..... Pfund 15 Pf.
Rosenkohl ..... Pfund 28 Pf.
Blumenkohl .. Kopf 25 u. 28 Pf.
Schwarzwurzeln . 2 Pfund 45 Pf.
Radieschen .... 6 Bund 10 Pf.
Zitronen . Dtz. 40 50 u. 60 Pf.

Salzfische

Pfund .. Kopf- oder Schwanzstück **35** Pf. — in ganzen Fischen **40** Pf. — Mittelstück **45** Pf.

Kostproben 11–1 und 5–7 Uhr.

Sonder-Preise Freitag u. Sonnabend

Herren-Kleidung

Winter-Ulster
blaugraue Stoffe .. 48 M. — in braunen Farbentönen **35** M.

Gummi-Mäntel
auch für militärische Zwecke geeignet, zum Teil mit langem Reitschlitz .... 37 M. **29** M.

Regenhaut-Mäntel als Feldpostbrief versendbar **18.75**

Besonders billige Militär-
Unterziehhosen
Unterziehwesten
mit Aermeln
als Feldpostbrief versendbar

Gruppe I
(nur Westen) „Zanella", mit Watte eingefüttert **7.25**

Gruppe II
halbseidener Bezug, mit Watteeinlage, leicht u. sehr warm haltend **9.75**

Gruppe III
reinseidener Bezug, zum Teil mit lammfellartigem Futter **12.50**

Leipziger Straße: Ständiger Verkauf

Offizier-Pelerinen, -Mäntel, Uniform-Röcke, Beinkleider u. Reithosen

---

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: **Kollege Crampton.**
Sonnabend: **Judith.**
Sonntag nachm. 3 Uhr (kl. Pr.): **Jedermann.**

Kammerspiele.
8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
Sonnabd.: **Der Weibsteufel.**
Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr (Kl. Pr.): Die Geschwister — Die Mitschuldigen.

Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
7 1/2 Uhr: **Der Sturm.**

URANIA
Taubenstraße 48/49.
8 Uhr:
Von den Karpathen bis Brest-Litowsk.

Theater für Freitag, den 15. Oktober.

Berliner Theater
8 Uhr: **Extrablätter.**

Deutsches Künstler-Theater.
8 Uhr: **Peer Gynt**

Lessing-Theater.
8 Uhr: **Stein unter Steinen.**

Deutsches Opernhaus Charlottbg.
8 Uhr: **Der Bettelstudent.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
8 1/4 U.: **Der Vogelhändler.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: **Benjamin macht alles.**

Kleines Theater.
8 Uhr: **Ein kostbares Leben.**

Komische Oper.
8 Uhr: **Jung muß man sein.**
Sonnt. 3 1/2: Gold gab ich für Eisen.

Komödienhaus
Voranzeige: Sonnabend 7 1/2 Uhr: Z. 1. M.: **Meine rechte Hand.**

Lustspielhaus.
8 1/4 U.: **Herrschaftl. Diener gesucht**

Montis Operetten-Theater
Gastspiel Louis Treumann.
8 Uhr: Ein Tag im Paradies.

Residenz-Theater
8 1/4 U.: **Die Prinzessin vom Hl.**

Schiller-Theater O.
8 Uhr: **Mein Leopold.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Heimat.**

Thalia-Theater.
8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**

Theater am Nollendorfpl.
8 1/4 Uhr: **Immer feste druff!**
Sonnt. 3 1/2 U.: Der Graf v. Luxemburg.

Theater des Westens
8 Uhr: **Der künstliche Mensch.**

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: **Der Vater.**

Trianon-Theater.
8 1/4 Uhr: **Lehmanns Kinder**

Rose-Theater.
8 Uhr: **Die Kriegsbraut.**
Sonnabend 4 Uhr: Schneewittchen.
Sonntag 3 Uhr: Der Wilderer.

Walhalla-Theater.
8 Uhr: **Aus der Jugendzeit.**
Sonntag 3 Uhr: **Wilhelm Tell.**

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Heute Freitag, den 15. Oktober:
Der Erbschleicher
oder:
Die Kinder d. Sternhofes.
Sonnt. nachm.: Arbeit schändet nicht.
Ab Montag: Die Waffen her.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

National-Theater
Köpenicker Straße 68
(früher Freie Volksbühne).
Freitag, den 15. Oktober
8 1/4 Uhr
Erstaufführung!!
Gastspiel Fritz Steidl:
S. M. der Dollar.
Volkstück v. Stein u. Steinmann
Preise 0,50—2,50 M. Tagesk. 11-1
Fernspr. Mpl. 7340.

Apollo-Theater
Direkt.: Adolf Vogel
Tel. Lützow 7341
Heute Freitag, den 15. d. Mts. letzter Tag
des glänzenden Eröffnungsprogramms
Ab morgen, den 16. d. Mts.
ein neues Sensations-Programm!!
in unerreichter Zusammenstellung.
Kl. Preise! Anf. 8 Uhr.
Billettverk. 11-1 u. invalidend.

Metropol-Theater
Sonnabend, den 16. Oktober
präzise 7 1/2 Uhr
Zum ersten Male:
Unter persönlicher Leitung des Komponisten:
Die Kaiserin
Gr. Operette in 3 Akten v. J. Brammer u. Alfr. Grünwald. Musik v. Leo Fall.
In Szene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
Fritzi Massary — Molly Wessely
Albert Kutzner — Rolf Brunner
Rosa Valetti — Josef Ludl a. G. etc.

Wintergarten
Zum **101.** Male:
„Venus im Grünen"
Operette von Oskar Straus unter persönlicher Leitung des Komponisten
Oscar Straus
Ferner:
Guido Thielscher
sowie der glänzende
Oktober-Spielplan.

Possen-Theater
8 1/4 (Folies Caprice) 8 1/4
Onkel Mendelsohn
Citrons geben sich die Ehre
mit **Leonhard Haskel** und **Siegfried Berisch.**

Busch
8 Uhr — Täglich das **hervorragende** Zirkus-Programm u. das einzig dastehende, zeitgemäße Fabelspiel: **„Michel".** — 8 Uhr
Besonders hervorzuheben:
Die Gauklertruppe der Bierverbands-Akrobaten!
3 1/2 U. — Sonnabends: Gr. Sonder-Vorst. — 3 1/2 U.
Auftreten sämtlicher Künstler des Abend-Programms! Jed. Erwachs. 1 angehör. Kind auf all. Stppl. frei. Weit. Kind halbe Preise. — Vorverk. ohne Aufschlag täglich ab 10 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger. Anf. 8 U.
Zum **255.** Male:
Im Schützengraben
Militärisch. Zeitbild von Meysel.
Militärpersonen u. deren Angehörigen vollkommen freier Zutritt zu d. Stett. Sängern.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
Untergrundbahnh. Schönhauser Tor.
Die neue Berliner Volksposse
Familie Schnase.
Urberlin. Handlung. Urberlin. Figuren.
Vorher der erstkl. Spezialitäten-Teil.
Sonnt. 4 Uhr: **Der liebe Fridolin.**

Palast
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.
4 Trümpfe 4
Luci Kieselhausen!
Robert Steidl!!
„Der Amerikaner"!!!
Otto Reutter!!!!
und das **neue** unübertreffl. Oktober-Programm.

Jacken-Kostüme
Herbstneuheiten, erstklassige Verarbeitung a. Seide, modernste Machart, ebenso Jacketts, Paletots, Mäntel, Röcke, Blusen zu staunend billigen Preisen.
Damen-Konfektion **Max Laboschin,** Seydelstr. 2, eine Treppe. am Spittelmarkt.

CIRCUS KRONE
vormals Charles.
Berlin SO, an der Wiener Brücke. — Fernspr. Mpl. 10508.
Heute Freitag, den 15. Oktober, 8 Uhr abends:
Dompteur Siegfried mit seine **15 Löwen.**
Die beste Raubtiergruppe der Jetztzeit sowie das reichhaltige Abend-Programm.
Morgen Sonnabend, den 16. und übermorgen, 17. Oktober: 2 Vorstellungen, um 4 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends. — In beiden Vorstell. d. gleiche Programm. Vorverkauf bei A. Wertheim und an der Circus-Kasse.

Kranken-Unterstützungs- u. Begräbnisverein für Bau- und gewerbliche Arbeiter Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 17. Oktober 1915, vormittags 10 1/2 Uhr, im **Dresdener Garten,** Dresdener Str. 45:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1915.
2. Bericht der Revisoren.
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 37/15
NB. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
J. A.: **Louis Steinberg,** 2. Vorsitzender, Berlin O, Koppenstr. 48.

Preisgekrönte
Arbeitermöbel
solide Ein- u. Zweizimmerwohnungs-Einrichtungen.
Einzelmöbel.
Karl Thomas,
Tischlermeister.
Gr. Frankfurter Str. 29
schräg über Andreasstraße.
Früher Bernauer Straße 79.
Lieferant d. Konsumgenossenschaft.

Stiefelsohlen,
Paar 85 Pf., zum Selbstunternachen, wasserdicht, große Haltbark. Viele Anerkennungen. Tausende im Gebrauch. Versand nach allen Orten gegen Voreinsendung.
Berlin-Schöneberg, Akazienstr. 29.
Kompl. aufgemacht mit Gummiabsätzen: Herren 2.75, Damen 2.25.

Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Berliner Konzerthaus.
Heute: **VII. Wohltätigkeits-Konzert**
zum Besten der Kriegsfürsorge des **Berliner Liederkranz** (gegr. 1836). — Leitung für den zu den Fahnen einberufenen Chormeister **Joh. Stehmann** Kgl. Musikdirektor **Wilh. Handwerg** unter Mitwirkung des
Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist **Franz v. Blon.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Gewerkschaftshaus.
Morgen Sonnabend, den 16. Oktober, im großen Saal:
„Ein Schmid-Kaiser-Abend".
Einmaliges Gastspiel.
Ernste und heitere Lieder zur Laute.
Ferner **Lichtbildervorführungen.**
Anfang 8 1/2 Uhr. Eröffnung 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.